

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 98.

aus Landsberg a. W., Sonnabend den 19. August 1876.

57. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

17. August 1876.

+ Der serbisch-türkische Krieg ist offenbar in eine neue Phase getreten, in die diplomatische. Mag der Kampf auch Seiten des Fürsten Milan und seines Ministeriums noch fortgesetzt werden, es handelt sich kaum noch um sehr viel mehr als die Ehre. Läßt man der Türkei freie Hand, so ist sie in der That wohl in der Lage, den Kampf zu beenden. Diese freie Hand wird ihr indessen nicht bleiben. Sie wird ihr Uebergewicht nicht benutzen dürfen, um ihr jetziger Lehnsverhältnis zu Serbien und Rumänien zu einer vollständigen Souveränität auszubilden, der Zustand, wie er vor dem Kriege bestand, wird vielmehr wesentlich wieder hergestellt werden. Ist der Krieg beendet, so werden die Mächte aber um mehr als je auf Reformen dringen müssen und sie können es, weil selbst in England ein vollkommener Umschwung in den Gesinnungen über die Türkei sich vollzogen hat. Das englische Volk, auch seine konservativen Kreise mit eingeschlossen, ist müde geworden, als Beschützer der unerhörten Grausamkeiten zu gelten, die die Türken in Bulgarien begingen. Dazu kommt, daß in Konstantinopel selbst die reformirende Partei, die in dem Ministerium Midhat Pascha vertrat, so gut wie gestürzt ist. Das Alt-Türkenthum in seiner ganzen Bornirtheit und souveränen Verachtung der Giaurs und aller modernen Civilisation ist am Ruder, jetzt noch aufgebläht durch die kriegerischen Erfolge der letzten Tage. Es wird zu keiner Concession die Hand bieten, für die die europäischen Mächte sich verpflichtet haben.

Diese Verpflichtung andererseits ist eine ernste, und so faßt auch die deutsche Regierung sie auf. Der Reichskanzler ist in diesen Wochen der gewesen, dem zumeist der europäische Frieden zu danken war. Ohne seine stete und unsichtige Vermittelung wäre Russland längst eingegangen, ohne auf Österreichs schwierige Lage ferner noch Rücksicht zu nehmen. Deutschlands Freundschaft mit beiden Großstaaten erleichterte diese Aufgabe. Jetzt hat nun aber Russland ein volles Recht darauf, daß die Versprechungen gehalten werden, die seinen Gläubens- und Stammgenossen gemacht sind. Diese Versprechungen sind ein Hohn, wenn die Alttürken am Ruder sich befinden, die für das Blutbad in Bulgarien moralisch verantwortlich sind. Die Berichte über diese Gräuel aber sind nicht übertrieben nach dem, was ein so türkenfreundliches Blatt wie die Kölnische Zeitung berichtet. Ein reiche Quelle ferner politischer Verwicklungen ist also aufgeschlossen.

In diesen wird indessen, wie schon angedeutet wurde,

England der Türkei nicht mehr so unabdingt zur Seite stehen, wie bisher. Es ist ein Sturm der Entrüstung durch das Land gegangen, dem selbst Disraeli sich hat beugen müssen. Seine Politik, die Türkei unter allen Umständen, auf die Gefahr eines Krieges hin sogar, zu erhalten, war niemals die Lord Derby's und ist nicht mehr die des englischen Kabinetts. Disraeli selbst hat, als Lord Beaconsfield in das Oberhaus befördert, sich gewissermaßen selbst pensionirt — wer weiß, wie bald der Einundfünfzigjährige Sir ganz zurückzieht. —

Diesen wichtigen Ereignissen und Strömungen, die die europäische internationale Politik noch lange bedingen werden, stehen gleichwertige im Innern der Staaten nicht gegenüber, sie abvorbrechen alles Interesse, alle nationalen Kräfte. In Russland ist die den kämpfenden Slaven sympathische Stimmung mächtig genug, kommt aber nicht auf gegen die Friedens-Politik des Kaisers und Gortschakoff's. Manche Symptome deuten aber auf die Zukunft. So z. B. die Revision der jämmtlichen Eisenbahnen und ihres Apparates, besonders nach der Richtung hin, ob sie militärischen Zwecken genügen. —

Aehnlich steht es in Österreich. Nur wird die Stellung in der äußeren Politik hier durch die der Parteien im Innern um so mehr beeinflußt, als letztere auf Race zum großen Theil beruht. Am türkeinfreundlichsten sind Magyaren und zum Theil die Deutschen, am türkenfeindlichsten natürlich die Slaven. Bis jetzt ist es Graf Andrássy gelungen, alle Klippen glücklich und geschickt zu umschiffen. —

Aus Italien ist nichts zu berichten, als die langweilig werdenden, immer wiederkehrenden Gerede von Ministerkrisen, da die jetzt dort am Ruder stehen, natürlich außer Stande sind, die Versprechungen zu erfüllen, die sie einst in der Opposition gemacht haben. —

Spanien kann ebenfalls nicht sehr heiter in die Zukunft sehen. Canovas de Castillo, wahrlich kein Liberaler, steht schon jetzt im Kampfe mit den Absolutisten und Klerikalen. Wieder ein neuer Abschnitt des Kreises, in dem man sich dort bewegt, wieder „der Anfang vom Ende!“ —

Frankreichs parlamentarische Session ist beendet. Die Parteien sind feindlicher auseinandergegangen, als man vorausgesetzt. Die Republikaner nehmen sogar die Miene an, als seien sie sehr befriedigt. Das aber darf man, was Frankreich anbetrifft, nie vergessen, daß dort Heer und Clerus in leichter Instanz maßgebend sind, mit der auch Gambetta's Partei wirklich zu brechen sich wohl hütet. In dieser Erkenntniß liegt das Urteil über Frankreichs Zukunft und seine Stellung zu uns.

England's erwähnten wir schon. Sein Parlament

ist nach einer langwierigen, an wirklichen Ergebnissen armen Sesslon vertagt worden. Alles deutet aber darauf hin, daß sich auch in der inneren Politik manche Wandlungen vorbereiten. —

In den Vereinigten Staaten schreiten trotz der Ausstellung die Vorbereitungen zur Präsidentenwahl fort. Zwei Fragen dominieren Alles: die der Wiederaufnahme der Baarzahlungen und die des Kampfes gegen die Corruption der Beamten. In ersterer differieren die beiden Kandidaten, gegen letztere wollen sie beide eintreten. Was wird das Ergebnis sein? Wir fürchten nur allzuviel Humbug! —

Zu Deutschland und Preußen vollständige Ruhe, selbst was die Wahlen anbetrifft, auf die wir indessen noch besonders zurückzukommen gedenken.

Vom Kriegs-Schauplatz.

— 14. August. General Tschernajeff sammelt alle seine irgend disponiblen Streitkräfte im Morawathale, da der serbische Generalstab endlich zu der Einsicht gekommen sein mag, daß seine bisherige Strategie falsch war und nur die Concentrirung sämtlicher Truppen in der entscheidenden Richtung zum Heile führen kann. Die vom Morawathale nach dem Timothale führenden Gebirgs-Defilee und Uebergänge scheinen von den serbischen Vortruppen besetzt zu sein. Wenn daher die Türken den Vormarsch nach Westen antreten, so werden der von den Serben projektierten Hauptrichtung im Morawathale nicht unbedeutende Defilee-Gefechte vorangehen, welche wohl in erster Linie erkennen lassen werden, ob der moralische Werth der serbischen Truppen, welcher unstreitig in den letzten Gefechten wesentlich geblieben ist, wieder gewachsen ist.

Die türkische Heeresleitung hat, was im Interesse der baldigen Wiederherstellung des Friedens zu bedauern ist, den Serben Zeit gelassen, die genannten Gebirgsübergänge zu befestigen und Verstärkungen heranzuziehen. Da die ungünstigsten Nachschubverhältnisse vorhanden sind, so muß man selbstverständlich mit ihnen rechnen, und da die direkte Straße von Niš in das Morawathale durch Aleksinac und Deligrad gesperrt ist, so muß Abdul Kerim Pascha, wenn er nicht abermals eine Stellung in dem Fortgang der Operationen eintreten lassen will, durch Anlage von Depotplätzen in Bajcar und Enjazevac für die ferneren Bedürfnisse seiner Armee sorgen. Diese Depotplätze müssen bekanntlich gegen feindliche Überrauflung durch Anlage von Befestigungen geschützt werden, und es ist daher erklärlich, daß die Armeecorps Ahmed Çub'a und Osman Paschas nicht

Nora h.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Ich habe bereits erwähnt, daß der Graf mit seinen Verwandten, namentlich seinem einzigen Bruder verfeindet war, der wiederum nur einen einzigen Sohn besaß. Dieser, ein junger Offizier, war verschwenderisch, allen Lastern ergeben und im vollen Sinne des Wortes ein roué. Deshalb auch liebte ihn sein Vater nicht, obgleich er ihn schon vielfach unterstützt und seine sämtlichen Schulden bezahlt hatte. Der verschwenderische Sohn aber war nicht zu bessern, denn kaum außer Geldverlegenheiten, begann er seine leichtsinnige Lebensweise von Neuem und erregte dadurch so viel öffentliches Aergerniß, daß er seine Offiziersstelle verlor. Die Folge war, daß ihm sein Vater Aufnahme bei sich verweigerte und er sich genötigte sah, sich in einem kleinen Wirthshause zu verbergen, das in der Nähe des Schlosses seines Onkels lag.

Dieser in seinem noch immer andauernden Zorn gegen seinen Bruder, vielleicht aber auch aus Rücksicht vor dem alten Namen, den noch einst sein Neffe führen sollte, ließ ihn auffordern, zu ihm zu kommen, was dieser schnell genug that,

denn schon am Abend desselben Tages wurden wir einander als Hausgenossen vorgestellt.

Die einsame Lage des Gutes und die Zurückgezogenheit, in der wir lebten, machte es erklärlich, daß mir nur selten gebildete junge Männer zu Gesicht kamen, und daher war die Erscheinung des gewandten jungen Offiziers dem unerfahrenen Mädchen gleich einem Wesen aus einer andern Welt, von denen ich wohl gelesen, die ich jedoch nie gesehen. Henry Loftus beschäftigte vom ersten Augenblick unserer Bekanntschaft unaufhörlich meine Gedanken, und ehe ich selbst es wußte, liebte ich den wirklich hübschen jungen Mann mit der ganzen Gluth der ersten Liebe und aller Hingabe, deren ich fähig war.

So verging ein Monat; für mich war in dieser Zeit das alte Herrenhaus ein Paradies, und in meiner Verblendung bedachte ich nicht, daß dies Glück möglicherweise nur von kurzer Dauer sei. Bald genug sollte ich indeß aus meinen Träumen erwachen, denn der leichtsinnige vergnügungslustige junge Mann war schon der ländlichen Einsamkeit überdrüssig, und sehnte sich nach jenen Vergnügungen und Berstreuungen zurück, die theilweise ihm sein Betragen verschlossen hatte. Seine Wünsche sollten auch erfüllt werden, denn kaum hatte der Graf erfahren, wie sehr ihm sein Bruder zürnte, daß er seinen Sohn aufgenommen, der so große Schande über ihn gebracht,

als er auch ein Testament abschaffte, nach welchem Henry Loftus alle seine reichen Güter erben sollte, über die er freie Verfügung besaß, während ihm sein Bruder im Rang und Familienbesitz folgte. Diese Bestimmung theilte er seinem Neffen mit, versah ihn reichlich mit Geld, verschaffte ihm ein neues Offizierspatent und setzte ihn in den Stand, alle seine Ehrenschulden zu bezahlen.

Ganz unerwartet erschien eines Morgens Loftus in meinem Zimmer, um Abschied von mir zu nehmen. Ich war auf eine so plötzliche Trennung nicht vorbereitet — der Gedanke, ihn sogleich verlieren zu sollen, überwältigte mich — und dem gewandten Weltmann ward es nicht schwer, dem unerfahrenen Mädchen das Geheimnis seines Herzens zu entlocken, wobei er mir zugleich die Sicherung seiner glühenden Liebe gab. Überwältigt, geblendet von meinem Glück, behielt ich keine klare Besinnung, gab seinen dringenden Bitten nach, und willigte in eine Entführung, die er mir vorschlug, als einziges Mittel vereint zu bleiben. Sein Diener barg mein Gepäck unter dem seines Herrn, ich nahm meine sämtlichen Juwelen und Schmuckgegenstände mit und verließ um Mitternacht, als Alles im tiefen Schlaf lag, das Schloß, eilte durch den Garten und traf meinen Geliebten am Eingang des Parks, wo er mit dem Reisewagen wartete. Unter heißen Thränen warf ich mich in seine Arme und die Pferde flogen davon,

früher den Vormarsch fortsetzen, bis diese Arbeiten vollendet sind und aus der Timok-Linie einen Vertheidigungsabschnitt geschaffen haben, welcher die türkische Armee auch gegen etwaige Unfälle sicherzustellen weiß.

— 15. August. Fast scheint es, als wenn der friedliche Hauch, der seit wenigen Tagen in Belgrad weht, auf die Operationen der gegnerischen Armeen einschlägernd gewirkt hätte. Seit der Forderung der Timok-Linie sind zehn Tage vergangen, und noch immer stehen beide Parteien das „Gewehr bei Fuß“ in jenen Stellungen, welche sie wenige Stunden nach der Räumung, respective Occupirung von Bajcar und Knjazevac bezogen haben. Ein Konstantinopeler Telegramm der Agence Bordeano berichtet über einige unbedeutende Scharmüzel, welche in den letzten Tagen bei Niš stattgefunden hätten. Die zehntägige Ruhe, welche die türkischen Generale eingetreten ließen, ist der serbischen Armee in jeder Beziehung zugute gekommen. Die Milizen konnten reorganisiert werden, und die Führer konnten sich orientieren, und nachdem sie zu Athem gekommen waren, auch Maßregeln treffen, um die türkische Offensive zum Stehen zu bringen. Eine solche Maßregel, welche geeignet wäre, Abdul Kerim Pascha möglicherweise zur Unfehr zu bewegen, würde ein energischer, mit mindestens 80- bis 100.000 Mann ausgeführter Offensivstoß gegen Niš und Af Palanka sein, als dessen Einleitung vielleicht jene Pläne zu betrachten sind, welche vor einigen Tagen vor Niš stattfanden. Allerdings könnte eine serbische Offensive gegen Niš nur dann unternommen werden, wenn Tschernajeff, wozu er als Generalissimus das Recht hat, häufige Truppen, welche irgend disponibel sind, im Morawatalle concentriren würde. Wir wissen selbstverständlich nicht, ob Tschernajeff durch eine Diversion gegen Niš die Türken zur Räumung Serbiens bewegen will, doch liegen mehrfache Anzeichen vor, daß diese Idee im serbischen Hauptquartier lebhaft ventilirt wurde. Infolge sich jedoch Abdul Kerim Pascha in seinem bisherigen Operationsplane nicht beirren läßt, hat die Sache keine Gefahr für die Türken, sondern nur für die Serben. Während nämlich Tschernajeff durch einen Vormarsch auf Niš nur die Flanke der Türken bedroht, rücken diese, wenn sie ihrem anfänglichen Plane treu bleiben, direct auf die Rückzugslinie der Serben. Hat die Operation einen ungünstigen Ausgang für die Serben, so sind sie abgeschnitten, während den Türken selbst im ungünstigsten Falle noch immer der Rückzug nach Widdin offen steht. Eine Gefahr für die Türken hätte eine Offensive Tschernajeff's gegen Niš nur dann, wenn sich Abdul Kerim durch dieselbe zum Rückzuge und zur Umkehr verleiten ließe.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatze liegen heute für die Türken überaus günstige Nachrichten vor. Muktar Pascha ist nicht vernichtet, sondern hat gestern von Trebinje aus mit mehreren Bataillonen einen militärischen Spaziergang nach dem hart an der österreichischen Grenze gelegenen Fort von Drieno gemacht, ohne auf den Feind zu stoßen. Zu seiner Verstärkung ist übrigens Djeladin Pascha im Annmarsche begriffen und bereits bei Stolac eingetroffen. Morgen, längstens übermorgen, wird er sich mit Muktar vereinigt haben, worauf der Tanz von neuem beginnen kann. — Fürst Nikita scheint mit seinen Banden ganz und gar nach der Südgrenze Montenegro's abgezogen zu sein. Dort wird nämlich binnen kurzem der Spaz aufhören und der blutige Ernst beginnen. Ein starkes Armeejorps unter Mahmud Pascha ist bereits bei Podgorizza versammelt und wird dasselbe bald durch ein Miridote-Corps verstärkt werden. Prinz Prenk ist nämlich aus Konstantinopel nach seiner Heimat zurückgekehrt und hat gegen wesentliche Zugeständnisse, welche ihm von der Pforte gemacht wurden, verprochen, mit seinen Miriditen Heerfolge zu leisten. Die Offensive gegen Gettinje wird daher kaum mehr lange auf sich warten lassen. (N. fr. Pr.)

der Hauptstadt zu. Dort angekommen, stiegen wir in einer eleganten Wohnung ab, und bald sah Henry Loftus, der mit reichen Geldmitteln zurückgekehrt war, sich wieder von sämtlichen früheren Freunden umringt. Lust und Freude war die kurze Dauer unseres Zusammenseins, während welchem es meinem Geliebten schmeichelte, mit seiner schönen Begleiterin zu glänzen und mich zu allen Vergnügungen zu führen. Allein meine Glückstage waren gezählt; der Dämon des Spiels bemächtigte sich seiner von Neuem; seine schlauen Genossen plünderten ihn bald, und ehe noch ein Monat vergangen, war er wiederum ein Bettler und ärmer denn je.

Eines Morgens, als er den Diener abgeschickt, die letzten fünfzig Pfund, die er noch zu fordern hatte, von seinem Bankier zu holen, ward uns die neueste Zeitung gebracht. Diese meldete den Tod des Grafen, und theilte außerdem umständlich mit, daß der Verstorben aus Zorn über das Vertragen seines Neffen eine Verfügung vernichtet, die derselbe zu dessen Gunsten gemacht und ebenfalls, daß das Pflegelind der Gräfin, welches sich von besagtem Neffen habe entführen lassen, ein Legat von dreifigtausend Pfund nicht erhalten, das anfänglich der Graf ihr bestimmt habe.

Diese Nachricht verbreitete sich schnell genug und ebenso schnell erschienen die Gläubiger des Erbten und machten ihre Forderungen geltend. So gut er konnte, befriedigte er einige derselben

Tages-Rundschau.

— Der deutsche Kronprinz wird am 4. und 5. September in der Nähe von Regensburg Kavallerie-Manöver abhalten und hat das ihm von König Ludwig gemachte Anerbieten, in der königlichen Villa zu Regensburg Wohnung zu nehmen, mit besonderem Danke angenommen.

— Wrangel-Tribunal. Der Kaiser hat dem preußischen Feldmarschall Grafen Wrangel zu seinem Ehrentage am 15. d. Mts. einen Ehrendegen mit Brillanten verliehen und dabei an den Jubilar eine huldvolle Kabinets-Ordre gerichtet. — Auch die Kaiserin hat dem Grafen Wrangel ihre herzlichsten Glückwünsche, und zwar auf telegraphischem Wege nach Warmbrunn übermitteln lassen.

— Die Konkursordnung-Kommission wird nicht wieder zusammenentreten; über ihre Beschlüsse wird der Abg. v. Wahl dem Plenum mündlich Bericht erstatten. Die noch fehlenden Protokolle der Kommissions-Verhandlungen werden in den nächsten Tagen an die Reichstagsmitglieder versandt werden.

— Reichs-Oberhandelsgericht. Die Uebertragung eines Gegenstandes oder die Cession einer Forderung an einen Gläubiger zu seiner Sicherstellung, wobei für den Fall anderweiter Befriedigung des Gläubigers der Rückfall an den Cedenten, resp. Uebertragenden vermittelst einer Resolutivbedingung vorbehalten, oder ein Versprechen der Rückcession und Rückgabe der übertragenen Sache für diesen Fall geleistet wird, ist als eine Einigungübertragung und nicht als eine Verpfändung der betroffenen Sache oder Forderung aufzufassen. Verfällt der Schuldner in Konkurs, so kann der Gläubiger ohne Weiteres über die zu seiner Sicherstellung cedirte Forderung oder übertragene Sache verfügen.

— Obertribunalsentscheidung. Der erste Senat des Ober-Tribunals hat in einer Prozeßsache eines früher bei der Ostbahn angestellten Eisenbahnamtbeamten wider die Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Kasse der königlichen Ostbahn am 12. Juni d. J. eine zahlreiche Kategorien des Beamtenstandes interessante Entscheidung gefällt, wonach der in dem § 37 des Reglements des Handels-Ministers vom 15. Oktober 1854 für die Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Kasse der königlichen Ostbahn enthaltene Kompromiß nicht gültig ist. Der § 37 a. a D. bestimmt nämlich: „Sowohl darüber, ob und zu welcher Höhe ein Beamter Beiträge zu leisten habe, als auch darüber, ob und zu welchem Betrage nach den Bestimmungen dieses Reglements eine Rückgewähr von geleisteten Beiträgen eintritt, — ist der Rechtsweg ausgeschlossen, und es findet gegen die Entscheidung der königlichen Direktion, bzw. Kommission der Ostbahn nur der Rekurs an den Handelsminister statt.“ Diese Bestimmung ist nun nach den übereinstimmenden Urtheilen des Appellationsgerichts zu Bromberg und des Ober-Tribunals rechtlich bedeutsungslos, vielmehr ist für die von einem Beamten zu leisenden Beiträge, resp. für die Rückgewähr von geleisteten Beiträgen der Rechtsweg nicht ausgeschlossen.

— In Folge der Verschiebung des Etatsjahres hat jetzt der Finanzminister bestimmt, daß die Veranlagung der Klassensteuer, der klassifizierten Einkommen-Steuer und der Gewerbe-Steuer vom stehenden Gewerbebetriebe für das Kalenderjahr 1877 unterbleibt. Sie erfolgt zunächst für den Zeitraum vom 1. April 1877 bis zum 31. März 1878. Die für die Veranlagung und deren Vorbereitung bisher bestimmten Termine werden daher durchweg um ungefähr drei Monate hinausgeschoben. Für den Zeitraum vom 1. Januar bis zum 31. März 1877, welcher eine selbstständige Rechnungsperiode bildet, bleibt die für das Kalenderjahr 1876 bewirkte Veranlagung der bezeichneten Steuern nebst den im Wege des Bußzugs zu denselben einzuziehenden Staatsabgaben mit allen Zu- und Abgängen, welche dagegen im Laufe des Kalenderjahrs 1876 eingetreten sind, unverändert fortbestehen.

und schickte mich mit einem Briefe zu einem Freunde, von dem er behauptete, noch Geld zu bekommen. Ich traf diesen nicht an, und als ich von meiner Sendung heimkehrte, fand ich nicht allein, daß mein Beschützer mich verlassen, sondern auch, daß er meine wertvollsten Pretiosen mitgenommen. Was aus ihm geworden, kann ich Euch gleich hier mittheilen. Er ging nach Paris, sank immer tiefer, spielte, betrog, trank und wurde eines Morgens tot, mit zerschnittenem Hals, aus der Seine gezogen und nach der Morgue gebracht, wo einige vorübergehende Landsleute ihn erkannten.

In Folge der fortwährenden Aufregung, in der ich in London gelebt, namentlich aber auch in Folge des Kummers über die Treulosigkeit meines Geliebten, verfiel ich bald in ein gefährliches hitziges Fieber, und als ich nach langer Zeit meine Besinnung wieder erlangte, befand ich mich in einem Krankenhaus, wohin mitleidige Menschen die Verlassene gebracht.

Ich genas; nach und nach nahmen auch meine Kräfte wieder zu, doch wußte ich nun nicht, wohin ich mich wenden sollte. In meine früheren Verhältnisse konnte ich nicht zurückkehren, denn der Graf war voll Zorn gegen mich gestorben und die Gräfin, das hatte ich durch eine mir ergebene Person, die ich zufällig in London getroffen, erfahren, gestattete Niemandem meinen Namen, den Namen der Unbekannten, zu nennen, die sie gleich einer Tochter geliebt.

— Die staatlichen und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahndirektionen sind vom Handelsminister angewiesen worden, die Lokal tarife ihrer Bahnen nach dem neuen gemeinschaftlichen Tarif-Schema umzurechnen und für bei wichtigeren direkten Verkehre mit den deutschen Bahnen diejenigen Fracht-Antheile zu beziffern, welche voraussichtlich die Unrechnung der direkten Tarife nach dem neuen Schema sich für die bez. Bezirke ergeben werden.

— Die Abgrenzung der Kreisschulinspektions-Bezirke soll jetzt überall, wo es noch nicht geschehen, in der Weise vorgenommen werden, daß die Bezirke, soweit möglich, mit der politischen Kreiseinteilung zusammenfallen.

— Nach dem Urteil des Provinzial-Ausschusses ist der Provinz Brandenburg aus der Belegung des § 3 des Dotationsfonds zufolgenden Kapitalbetrag keine Schädigung erwachsen. Der Provinzial-Ausschuss hat gefunden, daß unter den überwiesenen Effekten kein Papier befindet, welches bei gehöriger Vorsicht zu dem jeweiligen Börsenkurs unwirklich sei, und da für alle Effekten mindestens von Zeit zu Zeit ein Börsenkurs notirt ist, so handelt es sich lediglich um eine Berechnung des Kurswertes der Effekten und, unter Vergleichung derselben mit dem Kapital, welches nach § 3 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 die Provinz Brandenburg zu erhalten hatte, um die Feststellung des Zinsvertrages dieses Kapitals während der staatlichen Verwaltung. Der Kurswert ist am 1. März zur Zeit der Übergabe der Effekten und am 24. Juli cr. von dem Landes-Direktor ermittelt worden. Die aufgestellten Berechnungen weisen als Zinsvertrag während der staatlichen Verwaltung nach bei dem Börsenkurs vom 1. März etwa 2,4 p.Ct., bei dem Börsenkurs vom 24. Juli cr. etwa 3,7 p.Ct. pro anno. Die Differenz ist zum Theil Folge der durch das Gesetz vom 17. Juni cr. hervorgerufenen wesentlichen Besserung des Kurses der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Prioritäten. Ein dauernder Rückgang des Kurses dürfte mit Rücksicht auf die zeitige besondere Ungünst der wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu befürchten, vielmehr mit der zu erhoffenden Besserung der allgemeinen Finanzlage eher ein Steigen zu erwarten sein. Der Provinzial-Ausschuss ist daher der Ansicht, daß die Frage, ob die Provinz in ihrem Vermögen geschädigt sei, zu verneinen ist, da eine Kapitals-Verwaltung, welche einen Zinsvertrag von fast 3 $\frac{3}{4}$ p.Ct. erzielt, zu vollberechtigten Klagen keinen ausreichenden Grund giebt, wenngleich nicht zu leugnen sein dürfte, daß eine andere Art der Belegung bei Vermeidung des Risikos vielleicht höhere Zinsgewinne abgeworfen haben würde. Danach hält es der Provinzial-Ausschuss der Sachlage für entsprechend, von weiteren Schritten in Beziehung auf die stattgehabte Belebung des Dotations-Kapitals abzusehen. — Zur Verwendung des Dotations-Kapitals im Interesse der Provinz hat sich übrigens bis jetzt noch keine Gelegenheit geboten. Der Provinzial-Ausschuss beabsichtigt, die zum Dotationsfonds gehörigen, vom Staate nicht garantirten Eisenbahn-Prioritäten vorsichtig und allmäßig, damit der Kurs nicht alterirt werde, des unvermeidlichen Zins-Verlustes ungeachtet, in depositalmäßig sichere Papiere umzutauschen. (Berl. Tgl.)

— Der in England erbaute Torpedo-Dampfer „Zieten“ ist am 11. d. Mts. glücklich nach Wilhelms-hafen übergeführt worden. Seine Bestimmung ist, den Withead'schen Fisch-Torpedo unter Wasser abzuschießen. Bis auf die Lancir-Nohre, welche im Laufe dieses Monats auf der hiesigen Werft eingefertigt werden, ist der „Zieten“ auf der englischen Werft vollständig fertig gestellt worden. Diese Schleuder-Nohre werden im vorderen und hinteren Theile des Schiffes unter dem Wasser-Spiegel angebracht; das Ausstoßen des Torpedos geschieht durch comprimierte Luft. Gegen Anfang September wird die Überführung des „Zieten“ nach Kiel erfolgen, worauf im dortigen Hafen unterseeische Schießübungen stattfinden sollen.

Paris, 15. August. In der Kirche St. Augustin wurde heute Mittag die übliche Bonapartisten-Messe ge-

In meiner gänzlichen Verlassenheit kam mir der Gedanke an meine Mutter — doch wo möchte diese sein? — Dennoch beschloß ich, sie aufzusuchen, was kein leichtes Unternehmen war, da der Aufenthalt des Zigeunerstamms, zu dem sie gehörte, ganz und gar von Jahreszeit und Wetter abhing. Nach unsäglichen Anstrengungen, nach Entbehrungen und Gefahren aller Art, denn ich war jung und sehr schön, gelang mir denungeachtet mein Vorhaben, und ich kam eines Abends in einem entlegenen Theil Englands in einem Zigeunerlager an, das sich glücklicherweise als das richtige erwies und in welchem ich auch meine Mutter traf.

Diese wie auch der ganze Stamm war außer sich vor Freude, mich wieder zu sehen, mehr aber noch, als ich meinen Platz zu erkennen gab, eine der Ihrigen zu werden. Ich legte also die Kleidung einer Zigeunerin an, lernte und verrichtete mit Leichtigkeit die mir zufallenden Arbeiten, und führte während der zwei folgenden Jahre ein unstetes, ungebundenes Wanderleben, das mir jedoch nach meinen letzten Erlebnissen zusagte, und mich die früheren Tage vergessen ließ.

Nach einem heißen Sommer, der uns durch viele Grafschaften des Königreichs geführt, langte im Herbst unser Stamm in der Nähe dieses Dorfes an und schlug hier sein Lager auf.

(Fortsetzung folgt.)

leben. Die Kirche war ziemlich voll, doch hatten sich nur wenige der Notabilitäten der Partei eingefunden. Als nach Schluß der stillen Messe das Publikum die Kirche verließ, bildeten sich gewohnter Maßen auf dem Platze vor derselben Gruppen, welche der Führer der Partei harrten, um sie mit ihren Zurufen zu begrüßen. Bald erschien denn auch Cassagnac, „notre Paul“, wie ihn die jüngeren Anhänger Napoleon's IV. zu nennen pflegten, an der Seite seines Vaters und des Advokaten Bachaud, und nun war der Rufe: „Vive Cassagnac!“, des Schwenkens mit Hüten und Beilchensträußen kein Ende. Da die Menge sich immer tobender gebertet, eilte auf den Platz eine Abtheilung Stadt-Sergeanten, die für alle Fälle in dem Hofe der nahen Pépinière-Kaserne Posto gefaßt hatte, herbei, trennte den jungen Cassagnac von seiner Begleitung und führte ihn, sich nur mit Müh' in einen Weg durch die Demonstranten brechend, nach einem einige Hundert Schritt von der Kirche stehenden Tücker, den der Abgeordnete des Gers-Departements volens volens besteigen mußte. Die bonapartistischen Heißsporne wollten sich diese Entführung nicht gefallen lassen und setzten den tumult fort; die Polizei verlor schließlich die Geduld, nahm einige der ersten Schreier fest und führte sie nach dem nächsten Posten, während die anderen sich langsam zerstreuten. Die Verhafteten sind nach einem kurzen Verhör wieder in Freiheit gesetzt worden. Rouher hatte sich dieser „Ovation“ flüchtig durch eine Hinterthür der Kirche entzogen.

Paris, 16. August. Der Kriegsminister General Cissey hat seine Demission gegeben. Derselbe ist bereits durch General Bertaut ersetzt worden.

Ein langer Bericht, den die „Kölnerische Zeitung“ von ihrem Kriegsreferenten aus Tatar Basardzik erhält, bestätigt die Grausamkeiten, welche die Türken in der Stadt Batok verübt haben, und konstatiert, daß von den nahezu 13,000 Einwohnern des Städthessiums kaum 1200 lebend geblieben sind, während die Stadt selbst nur noch ein wüster Geröllhaufen und Kirchhof ist, auf dem halbverhungerte Hunde die menschlichen Leichen ausscharren und verzehren.

Die Ernennung Disraelis zum Earl of Beaconsfield erfreut sich in England einer allseitigen und einstimmigen freundlichen Aufnahme. Die leitenden Blätter der Konseriativen, sowie der Liberalen sind einstimmig darin, daß der Premier diese Auszeichnung verdient habe. Die Konseriativen bedauern nur, daß durch Disraelis unmehrigen Eintritt in das Oberhaus in dem viel wichtigeren Unterhaus eine Lücke bekommen, die schwerlich sich ausfüllen läßt; denn noch steht keiner unter den Konseriativen bereits im Vordergrund, der des schneidigen und schlaggewandten Disraelis Nachfolgerchaft auf dem Thron des Unterhauses übernehmen könnte. Die Ernennung ist nicht nur eine hohe Ehre für Disraeli, sie gibt dem greisen Staatsmann auch mehr Gelegenheit zur Schonung, deren er, wie seine Freunde versichern, dringend bedarf. Seine Übernahme des Siegelbewahrungs, die angeblich nur

„interimistisch“ erfolgt ist, bürdet ihm keine weitere Arbeit auf, sie läßt übrigens gleichzeitig die Behauptung ertheilen, daß Disraeli sich bald von dem Posten des Premiers zurückziehen werde, ohne natürlich ganz aus dem Ministerium zu scheiden. Er würde vielmehr, wie es ja auch einst vom Fürsten Bismarck hieß, ohne maßgebende offizielle Stellung dennoch weiterhin als leitender „Geist über den Wässern“ schweben.“

London, 15. August. Das Parlament ist heute Nachmittag durch eine Botschaft der Königin geschlossen worden. Die Botschaft betont die freundschaftlichen Beziehungen der Regierung zu den auswärtigen Mächten und spricht das Vertrauen aus, daß das gegenwärtige gute Einvernehmen mit den Mächten aufrecht erhalten werde. Die Anstrengungen, welche die Regierung gemeinschaftlich mit den übrigen Mächten gemacht, um die Differenzen zwischen der Pforte und ihrem christlichen Unterkatholiken in Bosnien und der Herzegowina zu befeißen, waren bisher ohne befriedigenden Erfolg. Der in diesen Provinzen entstandene Konflikt hat sich auf Serbien und Montenegro ausgedehnt. Sobald die geeignete Gelegenheit sich darbietet, werde die Regierung nicht verfehlten, einverstanden mit den befreundeten Mächten, ihre guten Dienste zur Vermittelung zwischen den kriegsführenden Parteien anzubieten. Sie werde zugleich der Verpflichtungen bewußt bleiben, welche ihr die Verträge auferlegen, sowie der Pflichten, welche ihr Humanität und Politik gebieten. Sie hoffe bald eine neue Vereinbarung mit der nordamerikanischen Union über die Auslieferung von Verbrechern abzuschließen. Der übrige Theil der Botschaft betrifft ausschließlich innere Fragen und Colonial-Angelegenheiten.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalessciere Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserrucht, Fieber, Schwindel, Blutaussteigen, Ohrenbrausen, Ubelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichfucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genehmigungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom

Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döds, Dr. Ure, Gräfin Castletuart, Marquise de Bréhan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.

Napel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährend Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalessciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalessciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877. Florian Kölle, K. K. Militärwacholder, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Höher der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nervenzerrüttung.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Zahnmutter an Händen und Füßen &c.

Die Revalessciere ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalessciere 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf., 1 Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Mt. 5,70 Pf., 12 Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalessciere Chocolatés 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w. Revalessciere Biscuiten 1 Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag früh 7 1/4 Uhr entschlief sauft nach langen und schweren Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater, Schwieger- und Großvater der Böttchermeister

Ernst Möglin

im 61. Lebensjahr. Dies zeigen allen Freunden und Bekannten hiermit tief betrübt an die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag Nachmittag 5 Uhr vom Trauerhause Wasserstraße No. 11 aus statt.

Bekanntmachung.

Montag den 21. August er,

Vormittags 9 1/2 Uhr, sollen im Garnison-Lazareth öffentlich meist-bietend verkauft werden:

1 Spiegel, 1 Waschtisch, 1 Kaffen-kasten, 20 alte wollene Jacken und 6 Krankenmäntel, etwas altes Eisen, Zinn und Glas.

Landsberg a. W. den 17. August 1876.

Der Chefarzt

Dr. Goetting, Stabsarzt.

Idioten-Angelegenheit.

Die von der Königl. Regierung zu Frankfurt a. O. concession zweitlass. Heil- u. Pflegeanstalt für Idioten (Gemüthschwäche) beiderlei Geschlechts, für Kinder und Erwachsene, in Al-Drenzig bei Guben, wird in der nächsten Zeit eröffnet. Das Kostgeld beträgt für 2. Klasse 200—400 Mt., 1. Kl. 500—700 Mt., je nachdem die Pfleglinge bes. Wartung und ärztl. Behandlung nötig haben werden. Dem bildungsfähigen, wie jedem anderen Pflegling wird die sorgsame, liebevolle Erziehung und Pflege zugewandt.

J. Scurla.

Aspiration,

in neuester bewährter Construktion, liefert billige die Niederlausitzer Maschinenbau-Anstalt Cottbus.

Chocoladen der Kaiserlich Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrik: Gebrüder Stollwerck in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel, und in Vietz bei J. G. Prinz.

Berpachtung.

Eine im guten Zustande befindliche

Töpferei, mit sämtlichen Vorräthen an gebrannten und ungebrannten Kacheln, ist wegen Todesfalls sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten, auch zu verkaufen. Die Firma drängt, die angefangenen Arbeiten fertig zu machen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein schönes, romantisch gelegenes

Mühlengrundstück

an der Ostbahn, ca. 1/2 Stunde per Bahn von Berlin, 1/2 Meile von der Station und 1/2 Meile von einer Stadt mit ca. 6000 Einwohnern, majestätisch herrschaftliches Wohnhaus und Wassermühle, sowie Windmühle, ca. 200 Morgen Areal, Acker und Wiesen, Park und Gärten, ist bei circa 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Ein guter, jedoch frommer

Hühnerhund

im zweiten bis vierten Felde wird zu kaufen gesucht.

Auerbietungen unter Z. 103 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Kinder,

welche die hiesigen Schulen besuchen, finden liebvolle Aufnahme, Aufsicht in den Arbeitsstunden, und werden ganz zur Familie gehörig gerechnet bei

Wilhelmine von Albedyll,
geb. Grundmann.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Lager fertiger Herren- u. Knaben- Garderobe

für den Herbst und Winter aufs reichhaltigste assortirt ist.

Durch besonders vortheilhafte Einfäuse bin ich in den Stand gesetzt, sämtliche Waaren noch 10 Prozent unter den bisherigen Preisen abzugeben.

A. Wittenberg's Kleider-Halle.

Zugleich empfehle ich

Einsegnungs-Anzüge

von 5 1/2 Thlr. an,

Arbeitshosen, Cordhosen von 27 1/2 Sgr. an.

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert

Walter Mewes.

Frische Raps-Auchen offeriren Gohn & Bergmann.

Neue saure Gurken
empfehlt

Carl Wendt.

9 Stück Krippen von Sandstein, 2 Fuß 7 Zoll lang, sind billig abzugeben auf Dom. & Douisa beim Maurer Kring.

Näheres beim Maurerstr. Buchwald hier.

Ich bin von meiner
Reise zurückgekehrt.
Dr. med. Haber.

Zur Einsegnung

empföhle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,

als:

Talmas, Westen, Fichus und Jaquets,
sowie ein großes Lager von
Long-Châles, Grandfonds, Velours und
Rips - Tüchern

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

**Lorenz Biesing's alkalisch.-
vegitabilisches Bahnpußver.
Unfehlbares Mittel zur Bleichung
und Erhaltung der Bähne.**

Gesetzlich deponirt. — Nachahmung
wird gerichtlich verfolgt.

Prämiert von der chemischen
Prüfungs-Commission
in der Ausstellung zu Köln.

Analyse von Dr. W. Loebisch in Wien.

Zu haben bei

M. Mann.

Drillich - Säcke
in bester Qualität offerirt das Dutzend mit
6½ Thlr.

J. M. Lubarsch Wwe.,
Markt No. 6.

Heinrich Lanz in Mannheim und Regensburg.

Größtes Etablissement Deutschlands für Fabrikation von

Göpel-Handdreschmaschinen, Futter-schneidmaschinen.

Der Gesammt-Absatz bis Ende 1875 überträgt 50,000 Maschinen.

24 Ehrendiplome, 18 goldene, 41 silberne, 14 Bronze-Medallien für

"vorzüglichste Leistungen"

Illustr. Cataloge auf Anfragen gratis. Solide Agenten erwünscht, wo noch keine
Vertretung ist.

Gut bei Lungenleiden!

Herrn Fenzel-Honigfabrikanten E. W. Eggers in Breslau.

Soeft, den 10. Januar 1876.

Möchte Sie ersuchen, mir doch sobald wie möglich 5 ganze Flaschen
Fenzelhonig für 9 Mark zuzufinden. Ich habe mir ein Paar Flaschen von
Hörde mitgebracht, leide schon ein Jahr an der Lunge und habe mich von diesen
beiden Flaschen sehr gut befunden. Das Geld habe ich per Postanweisung geschickt.

Mit Achtung Wilhelm Waller,

per Adresse des Herrn Gustav Schulenburg.

*) Allein echt zu haben in Landsberg a. W. bei R. Schröter,
Nichtstraße 53, R. Diesing, in Bieck und Strauss in Ludwigshafen.

Um in allen Lebensverhältnissen besser
fortzukommen und den Anstand zu beobachten
liest die besten Anweisungen die
30. Aufl. von

Fr. Meyer,
Neues Complimentirbuch.
Enthaltend: 64 Glückwünsche bei Neujahrs- und Geburtstagen, 15 Liebesbriefe, 13 Anreden beim Tanze, 20 Gedichte bei Hochzeits- und Geburtstags-Feierlichkeiten, 35 Stammbuchverser, eine Blumenprache, 72 Toaste und 20 belehrende Abschritte
über Anstand und Feinfitten.

30. Aufl. Preis 1 Mark 25 Pf.

Von allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist das von Fr. Meyer herausgegeben das beste, vollständigste und empfehlenswertheste.

In Landsberg a. W. vorrätig bei
Volger & Klein.

Meine Catarrhbrödchen
mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei
Carl Klemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt ic.

Zur Einsegnung

empföhlt

schwarze Seiden-

Stoffe,

Thibet, Alpacca,

ganz - und halbwollen

Rips und

Cachemir

in schöner Ware

zu billigen Preisen

Alexander Bahr.

Ein schön gefiederter, sehr zahmer Karolin-Papagei ist billig zu verkaufen

Wall 12, eine Treppe.

Zur Einsegnung

empföhle schwer seidenen

Cachmir, Grosfaille, Crêp, Rips und Taffet,
sowie mein reichhaltiges Lager von $\frac{3}{4}$ breitem wollenen
Cachmir, Rips, Victoria und Alpacca,
in schwarz und couleurt, zu auffallend billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Technicum Münster am Deister

(Prov. Hannover) für Bauhandwerker, Architekten, Bau-Ingenieure, Maschinen-Werkmeister, Mühlenbauer, Masch.-Ingenieure, Geometer. Vorbereitung zum Einj.-Frei.-Examen unter Inspektion eines Schulraths. Frei-, Meister- und Ingenieur-Prüfungen vor den Herren Masch.-Direktor Kirchweger und Bauinspektor Meyer. Beginn des Wintersem. 19. Oktbr. Meldung an das Direktorium. Das Curatorium: (H. 03413) Das Direktorium: Baurath Hase. Dr. Mohrmann.

Verkauf von Brenn - Holz.

Am
Donnerstag den 31. August er,

von
Vormittags 10 Uhr ab,

sollen im

Kerst'schen Gasthause

zu
Landsberg a. W.

folgende Brennhölzer öffentlich versteigert werden:

1. aus dem Revier Gladow:

1234 Raum-Meter Erlen - Kloben,

4132 " Kiefern - "

933 " Kiefern - Stochholz;

2. aus dem Revier Garzig:

322 Raum-Meter Buchen - Kloben,

72 " Birken - "

1358 " Kiefern - "

3. aus dem Revier Neuhaus:

605 Raum-Meter Eichen - Scheit - Anbruch,

514 " mit der Scheitlänge von

104½ Centm.,

Buchen - Scheit und

Anbruch,

Kiefern - Scheit und

Anbruch.

Die Nummer-Verzeichnisse sind auf den betreffenden Oberförstereien einzusehen, auch werden Abschriften davon auf Verlangen mitgetheilt und sind die Förster angewiesen, die Hölzer im Walde vorzuseugen.

Die Verkaufs-Bedingungen werden beim Beginn des Termins bekannt gemacht, und wird hier nur bemerkt, daß bei Käufen bis zu 150 Mark die Zahlung sofort ganz im Termine zu leisten, von größeren Kaufsummen dagegen mindestens der 4. Theil angezahlt werden muß.

Gladow, den 14. August 1876.

Der Obersförster

Seng.

Rüdersdorfer

Stein - Kalk

aus dem Ofen auf

Kalkwerk von

Julius Friedrich.

Butter.

E. schles. Grasbutter das Pf. 1 Mark
5 Pf. hochfeine schle. Dom. - Tischbutter,
das Pf. 1 Mark 20 Pf. Prima amerit.
Schweineschmalz empföhlt

Carl Klemm.

Circa 500 Haufen guter
trockener Torf stehen zum
Verkauf auf dem Gute

Schöneberg

bei Soldin.

Zu allen zahnärztlichen Operationen,
sowie zum Einsetzen künstlicher Zahne in
Gold und Kautschuk empföhlt sich

R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,

Wasserstraße 8.

Durchregende Papp - Dächer

werden mittelst unserer geprüften und
empfohlenen

Ydronix-

Präparate

vollständig wasserdicht gemacht und
genügt hierzu ein einmaliges Überstreichen.
Die Anwendung dieser Massen ist einfach und von jedem Arbeiter
mit Leichtigkeit auszuführen.

Zu neuen Bedachungen
offerieren wir

Idronix-

Dachpappen,

geprüft und empfohlen von der Königl. Preußischen Regierung. Es ist dieses die leichteste, beite und billigte Bedachung, die systematisch ausgeführt, nie reparaturbedürftig ist.

Untere Broschüre, die Dachdeckungsfrage besprechend, wie Gebrauchs-Anweisung und Conſumberechnung gratis.

M. M. Herzfeld & Sohn,
in Sorau, Niederlausitz,
Dachpappen - Asphalt - Fetttwaren-
Fabrik. (4230)

Nähmaschinen - Lager von A. Dierend,

Louisenstraße 9.

Drucksachen
jeder Art liefert außerst billig
Max Manthey's
lithographische Anstalt und Druckerei,
Charlotten- u. Wollstraßen-Ecke.

Besten Mauer-Gyps,

Stettiner

Portland-Cement,

Chamott - Steine

und

Chamott - Mörtel

empföhlt

Johannes Friedrich.

Mit dem 1. September beginnt bei
uns wieder ein zweimonatlicher

Cursus in der feinen
Damen - Schneiderei

nach der in den Berliner Gewerbeschulen
eingeführten, sehr erfolgreichen Methode.

Honorar 8 Thlr.

E. Knorr, Schulstraße 1.

Produkten - Berichte

vom 17. August.

Berlin. Weizen 180—224 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Roggen
144—180 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Gerste 135—170 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Hafer 150—183 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Erbsen 187—220 $\text{M}\ddot{\text{x}}$
Rübel 68,5 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Leindl — $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Spiritus

Stettin. Weizen 190,50 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Roggen
142,00 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Rübel 65,50 $\text{M}\ddot{\text{x}}$ Spiritus
48,50 $\text{M}\ddot{\text{x}}$

Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Hoffmeier

No. 98. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt. 1876.

Landsberg a. W., den 19. August 1876.

Vom zweiten brandenburgischen Provinziallandtag

schreibt man uns: Berlin, 17. August. Gestern wurden genehmigt nach den Vorschlägen des Provinzial-Ausschusses einige Änderungen der Geschäfts-Ordnung des Landtages, die Geschäfts-Ordnung für den Ausschuss, das Reglement für die Hebammen-Lehranstalt in Frankfurt a. O., die Aufhebung der sogenannten, für die Verwaltung des hiesigen Standes hauses bisher eingefestigte gemeinsame ständische Hausskommision, die Bestimmung des Etatsjahres auf den 1. April bis 1. April, der Verlauf eines kleinen (2,4 Ar einnehmenden) Grundstückes an der Chaussee zwischen Frankfurt a. O. und Münchberg. — Heute wurden verschiedene Petitionen abgelehnt; die Berichte über die Übernahme des Dotationsfonds und die bisherige Verwaltung der Provinz seitens des Ausschusses entgegengenommen; die Zahlung von Reisekosten und Diäten für die Civil-Mitglieder der Ober-Ex-säk. Kommission pro 1876 wird bis auf Weiteres genehmigt, die Provinzial-Verwaltung aber beauftragt, bei dem allgemeinen Landtag Preußens dahin zu petitionieren, daß durch ein Gesetz die Kosten für diese Reisekosten und Diäten auf die Staatskasse übernommen werden. Ebenso wurde angenommen das Statut betreffend die Anstellung eines Landes-Baurath's und eines Landes-Syndikus.

Über diese Vorlage berichtet die „Post“ wie folgt: Die Anstellung dieser 2 oberen Beamten mit berathender Stimme erfolgt auf mindestens 12 Jahre, ihr Gehalt beträgt jährlich 6000 bis 9000 Mark neben einer Wohnungsentzädigung von 1000 bis 1500 Mark, so lange keine Dienstwohnung gewährt wird. Für ihre Pensionierung gelten, falls die Anstellung auf Lebenszeit erfolgt ist, die für die preußischen Staatsbeamten gegebenen gesetzlichen Bestimmungen. Bei Dienstreisen werden ihnen Taggelder und Reisekosten nach den für die Staatsbeamten der 4. Klasse bestehenden gesetzlichen Vorschriften gewährt. Bei der Diskussion war der Antrag gestellt, die Gewährung der Wohnungsentzädigung zu streichen, die Versammlung lehnte jedoch diesen Antrag ab. Die definitive Wahl dieser oberen Beamten wird voraussichtlich morgen erfolgen; ihr Amtsantritt soll mit dem 1. Oktober d. J. geschehen. Als Kandidaten für die Wahlen schlägt der Provinzialausschuss folgende Herren vor: 1) für die Stelle des Landes-Syndicus Regierungsrath Goltz vom Polizeipräsidium in Berlin, Bürgermeister Gerhardt zu Frankfurt a. O. und Kreisrichter Frhr. von Patow zu Soldin; 2) für die Stelle des oberen Baubeamten Regierungs- und Baurath Bluth zu Potsdam, Baumeister Schulze zu Guben und Regierungs- und Baurath a. D. Keil in Berlin. —

Berlin, 18. Aug., 3,31 Nachm. (Telegr.) Zum Landes-Syndikus wurde soeben gewählt: Bürgermeister Gerhardt-Frankfurt a. O., zum Landes-Baurath Reg.-Rath Bluth-Potsdam.

Vom Kaiser-Manöver bei Borsig und Züllichau.

Die „Pos. Ztg.“ feiert in ihrer gestrigen Morgen-Ausgabe den 18. August 1876 in einem schwungvollen Leitartikel als den Tag, an welchem — seit langen Jahren zum ersten Male — der Kaiser die Provinz Posen — wenn auch nur den westlichsten Saum — besucht. Sie konstatiert dabei u. A., daß gerade Kaiser Wilhelm es gewesen, der durch Verbindung dieser Ostmark mit dem neuen geeintigten Deutschland die Provinz Posen „aus dem ungewissen politischen Zustande, aus den unnatürlichen Verhältnissen herausgerissen und einer nationalen Institution eingerichtet“, dessen kräftiges Glied aus dem Baustein sie geworden“.

Selbstverständlich hat die „Pos. Ztg.“ schon seit Mitte der Woche ihren eigenen Berichterstatter zur Retschnoszirung des Manöver-Terrains und der Feststätten abgesandt. Derselbe beschrieb schon vorgestern die Vorbereitungen, welche auf den Bahnhöfen Bentschen, Borsig und Züllichau zum Empfang des Kaisers gemacht worden sind. Zwischen den beiden Letzteren (auf neumärkischem Boden) liegt Heinrichsdorf, wo für den Kaiser für die Nacht vom 18. zum 19. Quartier gemacht ist.

Heinrichsdorf (auch Lang-Heinrichsdorf genannt) liegt lang gedehnt in einem Thale an einem Nebenflüsse der Odra, und hat eine evangelische Kirche. Zum Schloß führen alte schattige Alleen. Diese und die alten Baumalleen des Parkes, sowie die Wiesen des Tales geben dem Orte ein frisches Aussehen, welches in wohlthuender Weise von dem dünnen Aussehen der höher gelegenen Umgegend absticht. Der Schlossherr ist Landrat Freiherr v. Unruhe. Borsig, Marschall des Provinzial-Landtages der Provinz Posen. Schloß Heinrichsdorf ist nicht ein durch großartige Dimensionen ausgezeichnetes Gebäude, vielmehr ein in allen Theilen bewohnbares, komfortabel eingerichtetes Herrenhaus, welches von vornherein einen behaglichen und wohlthuenden Eindruck macht. Die Familie der Freiherren von Unruhe hat schon vor mehreren Jahrhunderten das Rittergut Lang-Heinrichsdorf besessen, verlor dasselbe später unter der falschen Anschildigung der Fehde, und gelangte auf's Neue im vorigen Jahrhundert in den Besitz desselben. Das Schloß wurde von dem Vater des jetzigen Besitzers im Anfang der vierziger Jahre in der Nähe eines älteren Wohngebäudes, welches gegenwärtig der Ober-Inspektor des Rittergutes bewohnt, errichtet, i. J. 1844 bezogen, und im vorigen Jahre umgebaut. An der Nordseite desselben liegt der große, von den stattlichen Wirtschaftsgebäuden umgebene Schloßhof, an der Südseite der tiefer gelegene Park. Das Schloß hat drei Stockwerke, von denen das zweite die besten Wohnräume enthält. Während im unteren Stockwerke sich Wirtschaftsräume und Wohnzimmer für das Schloßpersonal befinden, enthält jedes der beiden oberen Stockwerke 11 größere und kleinere Wohnräume. Vom Schloßhofe steigt man auf einer stattlichen, breiten Freitreppe zu der Bel-Etage empor, und eine eben solche Freitreppe führt von dieser Etage an der Südseite des Schlosses, wo sich eine Terrasse befindet, zum Park hinab. Der Kaiser hat in der Bel-Etage die Zimmer linker Hand, der Kronprinz die Zimmer rechter Hand bewohnt. Eines dieser Zimmer rechter Hand ist mit alterthümlichem Mobiliar ausgestattet und enthält 3 Ahnenbilder der Freiherren von Unruhe aus dem Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, ein zweites Zimmer Ahnenbilder aus dem 16. Jahrhundert. In der Mitte des Gebäudes befindet sich ein geräumiger behaglicher Salon, in welchem gestern das vom Kaiser gegebene Diner für 80 Personen stattfand. In der Mitte des Parkes befindet sich vor einer Terrasse ein von Statuen umgebener Teich und jenseits desselben steigt das Thal empor; an dieser Stelle konzertierten gestern Abend die Musikkörpe von 6 Kavallerie-Regimentern. Das Dekorations-Personal des Kaisers und die sonstige Dienerschaft, im Ganzen ca. 50 Personen, wurden theils im unteren Stockwerke des Schlosses, theils in der jetzt ausgeräumten benachbarten Drangerie untergebracht.

Über die Generalidee des Kavallerie-Manövers teilt die „Pos. Ztg.“ Folgendes mit: Eine Nordarmee, bei Liegnitz von einer Südar mee geschlagen, geht über Sorau und Guben nach Frankfurt a. O. zurück. Sie hat eine Kavallerie-Division (Nord-Division) auf das rechte Oder-Ufer nach Züllichau detachirt, theils um den Vormarsch des Feindes in deren rechter Flanke zu beobachten und zu tönen, theils um die Versammlung frischer Streitkräfte aus Posen und Stettin bei Züllichau zu decken. Die Südar mee, welche der Nord-

Armee folgt, hat zur Auflösung des Landstriches zwischen der Oder und dem schlesischen Gebirge einige Kavallerie-Divisionen vorgezogen. Von ihnen marschiert die rechte Flügel-Division (Süd-Division), gefolgt von einer Infanterie-Division, längs der Oder auf dem linken Ufer. Sie hat den Auftrag, die rechte Flanke der Armee zu decken, das rechte Oderufer zu beobachten und etwaige feindliche Ansammlungen auf dem jenseitigen Ufer nötigenfalls mit Hilfe der nachfolgenden Infanterie zu zerstören.

Borsig, 18. August. (Telegramm der „Pos. Ztg.“) Vormittags 10¹/₄ Uhr. Der Kaiser wurde soeben von den Ständen und obersten Behörden der Provinz, von ca. 250 Vertretern der 30 Posener Krieger- und Landwehr-Vereine empfangen und durch die benachbarten städtischen Obigkeiten, sowie 12 weissgekleidete Jungfrauen aus den Kreisen Borsig und Meseritz begrüßt.

Kreis-Nachrichten.

— Die Stadt-Briefkästen werden — laut amtlicher Mittheilung — jetzt wie folgt geleert werden:

Poststraße No. 1	um 9 U. Borm.
Nichtstraße " 6	" 1 Nachm.
Friedrichstr. " 3	" 4 " Nachm.
Markt " 11	" 9 " Abends.

Bergstraße No. 23	um 10 ¹ / ₄ U. Borm.
Zehlowerstr. " 3	" 11 " Nachm.
Theaterstr. " 7	" 4 " Nachm.
Bollwerk " 1	" 9 " Abends.

Kiez " 14	
Gürtinerstr. " 57	
Gürtinerstr. " 72	u. 9 ¹ / ₄ U. Borm., u. 1 U. Nachm.
Friedebergerstr. " 15	" 9 " Abends.
Wall " 26	
Dammstraße " 58	

Die Briefkästen am Posthause und am Bahnhof-Gebäude werden nach wie vor kurz vor Abgang jeder betreffenden Post geleert.

— r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung stehen u. A.: die Vorschläge zur Vergroßerung der Schwimmanstalt und zu einigen Änderungen im Feuerlöschwesen; sowie der Antrag auf Einrichtung einer neuen Klasse an der Brücke-Vorstadt-Schule.

— r. Laut amtlicher Bekanntmachung des Landrats-Amts haben sich nun auch auf der Gladower Feldmark Heuscrecken gezeigt; gleichzeitig wird uns gemeldet, daß einzelne Exemplare auf dem sogen. „Schweineanger“ (jenseits der Warthe) gefunden sind.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Forst, 17. August. Die Königliche Regierung hat in einem Bescheide an den hiesigen Magistrat anerkannt: „daß die Finanzlage der Stadt Forst keine günstige und die Leistungsfähigkeit derselben bereits derart in Anspruch genommen ist, daß eine Erhöhung der bereits 200 Prozent der Staatssteuern betragenden Communalsteuer um weitere 100 Prozent nothwendig wird.“ (Gub. Ztg.)

Guben, 16. August. Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hat dem Antrage des Magistrates, daß Turnen an der höhern Tochter Schule zu einem obligatorischen Unterrichtsgegenstand zu machen, nicht beigestimmt. Um aber demselben noch mehr Freunde zu gewinnen, soll der facultative Unterricht einer Turnlehrerin übertragen werden, welche gleichzeitig im Stande ist, den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten an der Volksschule zu übernehmen.

Am Sonnabend hat hier die erste Versammlung liberaler Vertrauensmänner befußt Versprechungen der bevorstehenden Abgeordnetenwahl stattgefunden. — Durch eine milde Stiftung aus den letzten Wochen ist hier das Grundkapital zur Errichtung

Sonnäßliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 20. August 1876.

Das Jahr 1848 bildet den Wendepunkt für Deutschlands politische Geschicke. Das Bewußtsein des deutschen Volkes, keine Nation zu sein, und der Wunsch, es zu werden, ließen die wunderlichsten Experimente entstehen, allerdings auch wieder vergessen. Die politische Unreife der verschiedenen deutschen Stämme, welcher nur die mangelnde Thatkraft ihrer Fürsten gleichkam, schuf nun jene Sucht nach Vereinigung um jeden Preis, als deren prägnantester Ausdruck das Wesen der Vereine, der Assoziationen zu betrachten ist. — Nachdem die Wogen der hohen Politik mit der Idee der deutschen Einheit durch die eingetretene Reaktionsperiode der folgenden Jahre in das Meer der Vergessenheit eingezwängt waren, blieben als einzige Merkmale einer kurzen Zeit voll glücklichen Hoffens — welche allerdings auch viel Thorheiten aufzuweisen hatte — jene unzähligen Vereine und Vereinchen übrig, die des politischen Gesichtes äußerlich entkleidet, dennoch die einzigen Träger der Einheitsidee wurden und es so lange blieben, bis die Politik von Blut und

Eisen ihre ersten hohen Trümpe ausspielt und Deutschlands Einheit auf einem andern, ernstern Wege anbahnte, als es die sogenannten „moralischen Eroberungen“ im Sinne gehabt hatten. — Die Zeit der großen Turn-, Gesangs oder Schützenfeste war vorüber, wenigstens war ihre Feier in dem ursprünglichen Sinne, Propaganda für die deutsche Sache zu machen, gegenstandlos geworden, und die Geschichte der letzten 10 Jahre zeigt uns auch die Abnahme dieses nun abgenutzten politischen Agitationssmittels. — Und dennoch hat die Sucht des deutschen Volkes, sich zu associren, nur die Form gewechselt, — in der Sache selbst ist nichts geändert und nur die Endziele haben sich praktischeren Zwecken zugewandt. — Von den idealen Phrasen allgemeiner Verbrüderung aller Stände, — bei Licht besehen, ein recht dauerhafter Nonsense, — ist man vernünftiger Weise zurückgekommen, und strebt nur noch das Natürliche an, das in der Vereinigung eines Standes zu liegen scheint. — In unserm engern Vaterlande Preußen giebt es nun einen Stand, in dem seit mehr denn einem halben Jahrhundert alle andern Klassen zeitweise aufgehen, weil er alle wehrhaften Männer des Volkes umfaßt und dadurch ein

Band um die ganze Nation schlingt, — den Militäristand, und es lag nach den großen geschichtlichen Ereignisse der Jahre 1870—71 der Wunsch nahe, auch die andern deutschen Stämme in diese echt nationale Kameradschaft aufzunehmen. Daß eine auf dem Schlachtfelde geschlossene Bruderschaft den Werth und die Dauer einer in froher Stunde entrirten mindestens erreicht, wenn nicht übertrifft, darf billigerweise wohl nicht bezweifelt werden, und so ist die Entstehung des Gedankens, in einem einzigen, großen, deutschen Kriegerbunde der Erinnerung an zusammenverlebte erste Stunden für immer einen Ausdruck zu geben, nur die einfache Consequenz einer an sich sittlich reinen, hochpatriotischen Idee. — Die praktische Verwirklichung derselben ist bekanntlich in München von Nord und Süd zwar angestrebt, aber nicht erreicht worden, — der Deutsche liebt die Überstürzung nicht, — aber die Bewegung selbst ist in Fluss gerathen, und als einen respektablen Bruchteil derselben haben wir den ersten Verb anstag ehema liger Waffengefährten der Kur- und Neumark zu betrachten, der am heutigen Tage in unserer Stadt, und, um genauer zu sein, in unserem

eines Siechenhauses gespendet worden, wodurch einem längst schwer erkrankten Bedürftigen wird abgeholfen werden. — Nach seelen eingegangenem Telegramm ist unser Bürgermeister Fritsch von der Charlottenburger Stadtverordneten-Versammlung in die dortige Bürgermeister-Bafanz nach hartem Wahlkampf mit 15 gegen 14 Stimmen gewählt worden. (Gub. Ztg.)

Friedeberg R. M., 16. August. Die Redaktion des hiesigen „Kreisblatt“ antwortet in der neuesten Nummer desselben auf die Frage, warum es in seinen Spalten keine Berichte über die Stadtverordneten-Versammlung in Friedeberg m. l. u. g. bringe. Folgendes: Die Beschlüsse der Stadtverordneten wurden unter der Regie des Bürgermeisters Treu der Redaktion zur unentgeltlichen Aufnahme überlandt, nach dieser Zeit ist dies unterblieben. Die Redaktion verfuhr einige Male, um den gerechtfertigten Wünschen entgegen zu kommen, in der öffentlichen Sitzung die Beschlüsse zu notiren, es ist aber nicht einmal der Presse ein Platz eingeräumt, wie dies doch in fast allen Städten der Fall, noch viel weniger für Schreibgelegenheit gesorgt. Auf eine schriftliche Eingabe an den Magistrat, der Redaktion die Beschlüsse der Stadtverordneten, wie früher geschehen, zur unentgeltlichen Aufnahme zu übersenden, erfolgte abschläglicher Bescheid. Es muß nun abgewartet werden, ob und bis aus der Versammlung der Antrag gestellt wird, die Beschlüsse der Stadtverordneten durch das Kreisblatt zur öffentlichen Kenntniß ihrer Wähler zu bringen.

Luckenau, 17. August. Die Bücher der Niederrheinischen Creditbank (Bapp & Co.) in Berlin sind auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft am vorigen Freitag mit Beschlag belegt worden. An demselben Tage wurden auch hier die Bücher und Skripturen der genannten Bank behördlicherseits in Beschluß genommen. Zu dieser Nachricht des „Sor. Woch.“ bemerkt die „Berl. Börsezeit.“: Diese Beschlagnahme dürfte aller Voraussicht nach aus dem Grunde erfolgt sein, weil die Gesellschaft, deren nothleidende Verhältnisse übrigens längst kein Geheimnis mehr waren, sich zuletzt außer Stande gesehen haben soll, die Quittungsbücher der sie um Rückzahlung bestürmenden Spareinleger einzulösen. Um wie große Summen es sich hierbei handelt, wissen wir augenblicklich noch nicht, sagt die genannte Zeitung, doch es ist eine bekannte Tatsache, daß die zahlreichen Filialen der Gesellschaft von kleinen Leuten sehr stark als Sparkasse benutzt werden sind.

Lübben, 16. August. Vorgestern hat sich hier ein höchst bedauerlicher Unfall ereignet. Der Jäger-Lieutenant S. hatte vor einigen Tagen bei einem Scheibenschießen am Vormittag sehr glücklich geschossen. Nachmittag holt sich S., um auf Rehböcke zu jagen, eine Büchse, um sie schußfertig zu machen; plötzlich geht der Schuß los und die Kugel dem jungen Mann gerade durch die Brust. Nach 4 Stunden bereits war Lieutenant S. eine Leiche. (Nat. Ztg.)

Züllichau, 17. August. Das „Grüneberger Wochenblatt“ berichtet neulich von einem Diagonal-Ritt, welcher von 2 Offizieren des hiesigen Ulanen-Regiments am vorigen Montag von Züllichau bis Grüneberg, also $\frac{2}{3}$ Meilen, in 19 Minuten geritten sein soll. Dieser Bericht ist fast von allen Lokalblättern der Nachbarländer, ja sogar von einigen Zeitungen abgedruckt worden. Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen beruht dieser Ritt auf Erfahrung oder auf einem lebhaften Traume des Gewährsmannes des gen. Bl., was bei der jetzt herrschenden großen Hitze gar nicht zu verwundern ist. — (Büll. Kr.-Bl.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 13. August. Am vergangenen Freitag Nachmittags brannte in dem zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Revier Eulenburg eine Fläche von ungefähr 200 Morgen meist Schonung, aber auch Stangenholz und dazwischen stehende Stubben ab. Die Entstehungsart des Feuers ist zwar noch nicht ermittelt, doch vermutlich man Fahrlässigkeit. Aus den benachbarten Ortschaften waren die Bewohner schnell zum Löschendienst herbeigeeilt.

Alttheater abgehalten werden wird. — Es ist in der That anzuerkennen, daß die Leiter der großen nationalen Bewegung, die in München über Zweck und Ziel, komischer Weise aber nicht über Namen einig werden konnten, die Flinte nicht ins Korn warten, sondern es vorgezogen haben, durch kleinere Vereinigungen nach Bezirken und Provinzen der Bildung eines einzigen deutschen Kriegerbundes die Wege zu ebnen und Vorschub zu leisten, und es ist unsere persönliche Ansicht, daß die Bevölkerung unserer Stadt eine gewisse moralische Pflicht hat, den zu diesem Zwecke eintreffenden Delegirten und Deputationen ein freundliches Gesicht entgegenzubringen. — Wenn unser Landsberg auf den klingenden Namen „Metropole der Neumark“ Anspruch erheben will, — der besonderen „Weltstadtgelüste“ garnicht zu gedenken, — so muß es sich nach unserm Dafürhalten am heutigen Sonntage in sein Feierkleid hüllen und sich seinen Gästen von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen versuchen. Kommen sie doch Alle als die Vertreter jener hohen Idee, die Preußens Herrscher vom großen Kurfürsten bis auf Kaiser Wilhelm unablässig verfolgt haben, der nun verwirklichten Idee von Deutschlands Einheit, — kommen sie doch als Bewohner derselben Scholle Landes, — dieses kleinen sandigen Winkels im ehemals

Krotoschin, 11. August. Auf dem Durchmarsch nach Rawitsch kam das 2. Bataillon des 50. Regiments aus Ostrowo heute 11 Uhr Mittags hier an. Leider kostete dieser erste Marsch schon ein Menschenleben. Ein Gemeiner der 5. Compagnie, der bereits einmal wegen Unwohlseins ausgetreten war, fiel kurz vor unserer Stadt nieder, mußte mittels eines Wagens herein gebracht werden und starb kurz darauf an den Folgen des Sonnenstiches. Die Untersuchung wird hoffentlich ergeben, wen hierbei die Schuld trifft. Dem Vernehmen nach, sollen noch drei Männer an den Folgen dieses Marsches daniederliegen. Beim Appell wurde heute den Mannschaften mitgeteilt, daß der Weitermarsch von hier nach Krotoschin morgen früh $3\frac{1}{2}$ Uhr beginnen werde.

Neutomischel, 14. August. Die Aussichten für die diesjährige Hopfenernte sind wenig günstig. Die meisten Anpflanzungen haben durch Mehltau, Hünghaus und Kupferbrand so bedeutend gelitten, daß von ihnen ein eigentlicher Ertrag nicht zu erwarten ist. Einige, wenn auch nur wenige Plantagen sind zwar ziemlich gesund geblieben, doch hat denselben die anhaltende Dürre ganz außerordentlich geschadet und versprechen auch sie deshalb nur ganz geringe Erntergebnisse. Nach allgemeiner Annahme dürfte in diesem Jahre höchstens $\frac{1}{2}$ Zehntel der sonstigen Ernte zu erwarten sein. Die Folge hiervon ist, daß die Preise für 1875er Hopfen gegenwärtig schon ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind, denn seit einiger Zeit bewilligt man für den Zentner dieser Ware 120—150 Mark, zu welchem Preis die Produzenten aber nur wenig geneigt sind, ihr Produkt abzugeben. Für diesjährigen Hopfen hoffen die Produzenten, da auch die Nachrichten aus Böhmen und Bayern über den Stand des Hopfens fortwährend ungünstig lauten, außerordentlich hohe Preise zu erzielen. Sie geben dem Gedanken Raum, dieselben könnten wieder die Höhe der im Jahre 1860 gezahlten Preise 300 bis 480 Mark pro Zentner erhalten, was für die hiesige Gegend, da hierdurch das ungünstige Ernteresultat doch einigermaßen ausgeglichen wird, um so mehr wünschenswert wäre, als viele ländliche Besitzer sich in durchaus nicht beneidenswerthen Vermögensverhältnissen befinden.

Posen, 17. August. Der Schluß der Schönzeit für Rebhühner ist Seitens der diesseitigen Regierung auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 für dieses Jahr auf den 20. August d. J. und für Hafen auf den 10. September d. J. festgesetzt; bezw. für den Regierungsbezirk Bromberg auf den 24. August und 7. September.

Schwerin, a. W., 11. August. In der gestrigen Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins las der Vorsitzende das Antwortschreiben des Hauptvereins vom 29. Juli auf den Bericht des hiesigen Lokalvereins über den Anschluß an den Kreisverein vor, worin der hiesige Verein wegen der zu weiten Entfernung und zur Wahrung seiner Selbstständigkeit sich gegen den Anschluß an den Kreisverein ausgesprochen hatte. Demnächst wurde ein Schreiben, die Belehrung an der am 21. und 22. September c. in Neutomischel stattfindenden Hopfenausstellung betreffend, verlesen. Die Aussichten für diese Ausstellung sind sehr trübe, da in hiesiger Gegend der Hopfen in diesem Jahre fast ziemlich mißrathen ist. Zu Landeskulturzwecken sind dem hiesigen Vereine für dieses Jahr 150 M. überwiesen, über deren Verwendung verschiedene Vorschläge gemacht werden. (Pos. Ztg.)

Vermischtes.

Der herrliche Park von Branitz, diese so großartige Schöpfung des Fürsten Pückler-Muskau, geht, wie man dem „Berliner Fremdenbl.“ schreibt, seinem Untergange entgegen. Ein großer Theil ist bereits abgeholt worden. Die Unterhaltung des Parkes ist mit einem großen Kostenaufwande verbunden, weswegen der jetzige Besitzer, Graf

v. Pückler, beabsichtigt, nur den Theil des Parkes zu erhalten, welcher sich in der unmittelbaren Umgebung des Schlosses befindet, und außerdem das Grabmal des verstorbenen Fürsten, die bekannte große Pyramide inmitten eines kleinen künstlich geschaffenen Sees. Das übrige Land soll urbar gemacht werden. Es ist dies um so mehr zu bedauern, wenn man bedenkt, welche botanische Seltenheiten der Fürst in den Park gesetzt hat.

Ein bekannter französischer Chemiker, Gran-deau, Director der agronomischen Ost-Station, sagt über das Fuchsins und dessen Verwendung zur Weinfärbung: „Das Fuchsins hat eine so bedeutende Farbkraft, daß wenige Milligramme desselben einem Liter Wasser die Farbe unserer leichten Rothweine geben. Man begreift daher, welchen Nutzen die Fälschung aus einem solchen Stoffe zu ziehen weiß, um die Farbe der Weine zu heben und oft um ihren Wasserzusatz zu maskieren. Man findet im Handel künstliche Flüssigkeiten, die aus Gelatine, Glukose, Alkohol und Fuchsins bestehen und mit Wasser oder kleinen Weinen gemischt, durch das Auge vom natürlichen Wein nicht zu unterscheiden sind. Ein Kubik-Centimeter dieser Sirupe genügt, um ein Liter Wasser intensiv rot zu färben. Unsere Leser werden sich einen Begriff von der ungeheueren Menge fuchsinsrother Weine machen, wenn sie hören, daß gewisse Häuser in Süd-Frankreich jährlich 10,000 bis 12,000 Frs. für solche Flüssigkeiten verausgaben, von denen ein Kilogramm ungefähr 2 Frs. kostet, während ein Kubik-Centimeter genügt, um die Farbe von mehreren Liter Wein zu heben.“ Bemerkenswert ist, daß in unserer Nähe, in Nancy, die ersten Klagen über Fuchsins-Wein auftauchten und die Professoren Ritter und Fels veranlaßten, über die vergiftenden Wirkungen solcher Getränke Untersuchungen anzustellen. Die Pariser Blätter schlagen jetzt Alarm. Der „Temps“, an die famose Phrase der Lucretia Borgia erinnernd, sagt: „Wir sind Alle mehr oder weniger vergiftet.“ Die französische Presse verlangt mit Recht die Anwendung der schärfsten Strafen. Was aber haben wir zu thun? Zweierlei: uns der französischen billigen Rothweine zu erhalten und dafür zu sorgen, daß diese verdammenswerthe Wein-Verfälschung sich nicht auch bei uns einschleicht.

Die Chignons eine alte Sitte. Daß die modernen Chignons der Frauen fälschlich der Erfindungsgabe der früheren Kaiserin von Frankreich Eugenie in die Schuhe geschoben wird, daß vielmehr schon Altgriechenland und „Rom“ die Flunkerei der „Behauptungen“ kannten und übten, das ist zwar nichts Neues, doch mutet es den modernen Menschen immer komisch an, wenn man von der Indignation liest, die jene Sitte noch im Mittelalter hervorrief. In einem 1450 erschienenen, dem deutschen Dominikaner Ingold zugeschriebenen allegorischen Moralbuch „Das gulden spil“ findet sich eine Stelle, welche folgendermaßen lautet: „die frowen (Frauen) nemen todten har vnd binden es ein vnd tragen es mit in zu Bett, es ist alles unrecht, es ist alles kartenspiel vnd betrügen der welt vnd des teufels!“

ein Grundzug preußischen Wesens, überall seine Schuldigkeit zu thun, wohin man gestellt wird, und es ist ein Grundsatz hohenzollernscher Pädagogik, dies zu thun, „ohne zu rasonniren“, deshalb erachten wir die Thätigkeit bei der Proviantcolonie und dem Sanitätstrain als genau so bedeutungsschwer, wie den Posten am Krupp'schen Geschütz und eine Attacke im feindlichen Kugelregen, und vermindern weder unsere Achtung vor dem Träger der einfachen Kriegsdenkünze, noch erhöhen wir sie vor dem Ritter des eisernen Kreuzes. — Seid uns also herzlich willkommen, Ihr Männer der Kur- und Neumark, und laßt es Euch in den wenigen Stunden bei uns gefallen! Berathet mit Ernst, was den Scherz nicht verträgt, und bleibt der Wahrheit des Spruches eingedenk: „Einigkeit macht stark!“

Ihr aber, freundliche Leser, nehmt Euch an der Germania ein Beispiel und zieht Eure Feierkleider an, laßt Eure Banner oder Fahnen lustig in den Tag hinein flattern und nehmt Theil an einer Festlichkeit, deren Zweck die Pflege des kameradschaftlichen Bandes, deren Signatur: „Patriotismus sans phrase“ ist! —

Heute früh 5^{1/4} Uhr starb nach langen Leiden meine liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter

Ernestine Schenk,

geb. Krohne,

im 63. Lebensjahr.

Dies zeigen wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit betrüft an.

Landsberg a. W., d. 18. August 1876.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 21. August Nachmittags 6 Uhr vom Trauerhause, Wall 28, aus statt.

Garderoben-, Handtuch- und Schlüsselhalter

empfiehlt in großer Auswahl

Franz Jammrath,

Louisenstraße No. 9.

Aus dem

Huth'schen Geschäft

werden alle vorhandenen Del- und Wasserfarben, trocken und in Del gerieben, worunter circa

25 Ctr. Frankfurter Schwarz, ferner Firnisse, Kiehnöl, Terpentinöl, Siccatif, trocken und flüssig, Lacke, mehrere Centner Chlor-Kalk, Seifenstein, 66% Schwefelsäure und braunes Harz

zu sehr billigen Preisen

weggegeben.

Elsenbein-Billard-Bälle,

a Spiel, 64 Mün. groß, 19 Thlr., sowie sämtliche Billard-Utensilien empfiehlt zu billigsten Preisen

Franz Jammrath,

Louisenstraße No. 9.

Eine Jagd von 460 Morgen auf hiesiger Stadtteilmark ist sofort zu verpachten. Das Nähre

Güstriner Straße 67.

Ein Pumpenrohr mit sämtlichem Zubehör, circa 24 Fuß lang, liegt Wall Nr. 20 auf dem Hof zum Verkauf.

Ein Perlhuhn hat sich verlaufen. Abzugeben gegen eine Belohnung an Kämper, Bahnhofstraße 6.

Verloren

ein goldenes Medaillon in Buchform. Dem Wiederbringer eine Belohnung bei

Theodor Jobel.

Kleine Male,

das Pfund 75 Pf.

Schleie,

das Pfund 60 Pf., empfiehlt

A. Höhne.

Lange's Restauration und Kaffeehaus. Montag den 21. August cr.

Große

Kaffee-Gesellschaft.

Zum Abendessen

Karpfen und Aal.

Nachher

Tanz.

Berg's Garten.

Montag den 21. August cr.

Grosses

Abend-Concert,

ausgeführt von der aus 20 Musikern bestehenden Theater-Kapelle, unter Direktion des Kapellmeisters Herrn

Fritz Richter.

Programme an der Kasse. Anfang 7^{1/2} Uhr. Entrée 15 Pf.

Der Garten ist brillant illuminirt.

Die Kapelle ist von mir für diesen Abend engagirt, und bitte ich meine werten Gönner um gütigen Zuspruch.

W. Berg.

Wies, den 13. August 1876.

Man lebt doch in einer recht herrlichen Zeit,
Zum Tanzen und Kneipen wohl immer bereit.
Man klagt wohl, der Handel, die Arbeit geht schlecht,
Am Kneipen und Spielen da merkt man's nicht recht.
Die Gründer, die waren des Volkes Ruin,
Die Nickel, die wandern zum Gastwirthe hin.
Die Frau und die Kinder, die schreien um Brod,
Die Steuer zu zahlen, da tott man sich tott,
Kneipisten, die geh'n jetzt mit Rühmheit voran
Und zeigen "Bergmügstein, Bergmügstein" nur an;
Sie stellen sich hoch als Männer der Zeit,
Zum Nehmen des Geldes ja immer bereit.
Die Arbeit wohl Manchem auch heut nicht gefällt,
Ein Kneipchen wird eiligst dann hergestellt!
Ein Achsel, ein Seidel, ne tüchtige Spröche,
Was braucht man noch mehr zu seinem Besitz?

Und will das Geschäft zu Hause nicht ziehn,
Dann wandert man aus in das saftige Grün.
In's Grüne? das hätte nicht rechten Verstand,
Dann wählet man lieber den fliegenden Sand;
Denn hier in der brennenden, staubigen Gluth
Vertilgt man mehr Seidel in gieriger Wuth,
Hier macht sich das Gründern auch netter und fein,
Dann meidet man lieber den grünenden Hain.
Hier sitzt dann die Menge mit Schweisse bedekt,
Die lechzende Zunge nur Staubwolken leckt;
Doch wehe! wenn Einer den Mund hier aufthut,
Durch "Singen" zu machen sich freudigen Muth.
Ein großes Bergmügstein, das ist die Parole,
Und wenn sie dann alle der Teufel auch hole,
Die Taschen der Leute, die müssen erst leer,
Denn's Arbeiten fällt ja Allen sehr schwer.
Wie schnurkelt die Spröche so schauend und toll,
Die Seidel und Tulpfen zur Hälfte nur voll,
Man trinkt und ahnt nichts im lieblichen Traum,
Und hat statt des Bieres den Mund voller Schaum.
Am Abend ist wohl das "Bergmügstein" dann aus,
Dann kehrt so mancher besänftelt nach Hause
Und ist denn am Ende sich selber nicht klar,
Ob's Festtag oder "Bergmügstein" nur war.
Begriffe verwechseln, das sind wir gewohnt,
Denn dadurch erst macht sich die Gründung belohnt.

Am Montage geht es im Kopfe herum,
Da sagt man sich selber: Wir waren recht dummi!
Die Arbeit mir heute wohl auch nicht gefällt,
Die Nickel sind alle, wo blieb denn mein Geld?
Nun fängt auch noch gar die Frau an zu pochen,
Mein Männchen, was wollen wir heute nun kochen?
Den Männchen ist halter kein Nickel geblieben,
Traktiret die Frau und die Kinder mit Sieben,
Der Gründer, der zählt die Stückel dann sein
Und spricht: Es könnte auch besser noch sein.
Geschäftchen für heute, das ist ja gemacht,
Ich habe mein Schäfchen in's Trockne gebracht.
Man höret so Viele nach Bildung jetzt schrein,
In Kneipen, da find' du den Gründungs-Verein,
Kneipisten erhalten den obersten Sitz
Und kaufen sich Alle einen mächtigen Spitz.
Die Dummheit grässret ja furchterlich heut,
Die Menschen, die werden wohl niemals gescheit,
Dann schließ' ich für heute mein kurzes Gedicht:
"Erwache, du Volk, und werde bald licht".

Zwei Schuhmacher-Gesellen auf gute Herren- und Damen-Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei

Schwinsky,

Bahnhofstraße No. 2.

Einen tüchtigen Schuhmachergesellen wünscht Hermann Hinze, Wollstr. 49.

Ein tüchtiger Schneidemüller und ein zuverlässiger Mann zum Bewachen von Triften auf der Warthe finden Beschäftigung bei

A. Stoltz & Co.

Ein Aufseher für Fabrik bei 2400 Mark Einkommen per anno wird sofort gesucht. Stellung bei guter Führung dauernd, und direkte Fachkenntniß nicht nötig.
A. Otto in Berlin, Oranienburgerstr. 52, I.

Ein ordentlicher Pferdefiecht kann sogleich eintreten bei

J. Hansf

in Gewinn.

Ein Lehrling

kann eintreten bei F. Koch, Schneidermeister, Friedrichstraße 2.

Einen Lehrling für sein Manufaktur-Waaren-Geschäft sucht

Carl Lenz.

Zum Oktober d. J. suche ich einen Lehrling.

Th. Malisch,

Uhrmacher.

Einen Lehrling sucht W. Müller, Gelbgießermeister, Richtstraße 21.

Ein Lehrling kann unter günstigen Bedingungen eintreten bei

H. Quilitz, Schlossermeister,

Louisenstraße 29.

Ein junger Mensch, Sohn rechtl. Eltern, kann als Laufbursche sofort bei mir eintreten.

Franz Groß, Richtstraße.

Eine zuverlässige

Kinderfrau und ein tüchtiges Mädchen für Küche und Haushalt sucht zum 2. Oktbr. cr.

Frau Richard Groß.

Ein tüchtiges Mädchen sucht zum 1. Oktober cr.

Frau Ludwig, Wall 12.

Ein ordentliches und tüchtiges Mädchen wird zum 1. Oktober d. J. verlangt von Frau Hasenkamp, Richtstraße 24.

Eine Wohnung ist sogleich oder zu Michaeli d. J. an ruhige, kinderlose Leute zu vermieten. Brückenstraße 10.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Küche nebst allem Zubehör ist sogleich zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen.

Güstriner Straße No. 34b.

Bergstraße 19a ist eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Gladosch.

Eine Wohnung ist zu vermieten Wollstraße 65.

Näheres bei M. Brandt, Markt- u. Brückenstraten-Ecke.

Richtstraße 17 ist die Bel.-Etage von 5 Stuben und Zubehör sofort oder am 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Mehrere Wohnungen mit Küche und Kabinett sind zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen.

Näheres bei Stürmer, Rohwieserstraße 8.

Ein geräumiges Zimmer nebst Kabinett ist sogleich möbliert zu vermieten Woll 12, eine Tr.

Eine Stube mit Kabinett ist entweder möbliert oder unmöbliert an einen oder zwei Herren zu vermieten und 1. Septbr. cr. zu beziehen auf Schumacher's Halle.

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen Angerstraße No. 4.

Eine Schlafstelle mit oder ohne Kost ist offen Louisenstraße 36, zwei Tr.

Eine Wohnung mit Räumlichkeiten für Tischler wird sogleich oder zum 1. Oktober zu mieten gesucht.

Adressen unter A. Z. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Elegante schwarze Einsegungs-Anzüge, in guter und dauerhafter Arbeit von 5 Thlr. an, empfiehlt

M. Brandt,
Markt- und Brückenstraten-Ecke.

En-tout-cas

und Herren-Sonnenschirme empfiehlt zu herabgesetzten Preisen das neue Schirm-Geschäft von

Franz Jammrath, Louisenstraße 9.

Abessinier-Pumpen liefern zu gleich billigen Berliner Preisen in guter Auswahl

A. Rosenberg, Landsberg a. W., Wollstraße 55.

Es kommt heute Sonnabend oder morgen Sonntag

eine Ladung Speichen an, wovon 100 Stück auf Bahnhof Landsberg abzulassen sind.

Näheres beim Stellmacherstr. Bartel in Culam.

Gute Kartoffeln sind zu haben bei der Wittwe Laue.

Ein Mahagoni-Schreibtisch, ein eben solcher ovaler Sophatisch, eine Büchse und ein altes einfaches Gewehr sind zu verkaufen

Friedeberger Straße 18, eine Tr.

Neue Verd.-Citronen, Danziger Flundern sind wieder eingetroffen bei Gustav Heine.

Beste Kernseifen, sowie sämtliche Artikel zur Wäsche in nur bester Ware empfiehlt

H. Brendel.

Dreschmaschinen, Roszwerke,

Häcksel-Maschinen, in neuester bester Construktion, zu herabgesetzten Preisen bei

A. Rosenberg, Landsberg a. W., Wollstraße 55.

Feinste Sardellen-Leberwurst,

sowie jeden Sonnabend und Sonntag Abend

warme Jauersche Würstchen empfiehlt

E. Wuttge, Fabrik feiner Fleisch-Wurstwaren.

Altensorger Leinöl

täglich frisch bei H. Brendel.

Ein noch fast neuer Turngurt ist zu verkaufen

Wollstraße 63.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 10. Sonntags nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Prediger Dreist aus Beyersdorf.

Nachmittag: Herr Archidiakonus Walther.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

August, 15. Der Eigentümer F. W. A. Hagedorn zu Bürgermeister mit E. H. Gesche, Tochter des verstorbenen Eigentümers W. Gesche zu Meiershof. 15. Der Kaufmann A. O. W. H. Wuttke in Berlin mit L. M. C. Bülow daselbst, Tochter des Maschinenbauers K. C. Bülow hier. 18. Der Cigarrenmacher A. F. H. Grünzmann zu Frankfurt a. O. mit P. C. A. Sturm, Tochter des Barbiers K. F. W. Sturm hier. 18. Der Schlosser F. G. W. Müller mit A. M. H. Richnow, Tochter des Schiffsteuermanns M. Richnow.

Geboren:

August, 11. Dem Klempnermeister L. R. Kreimüller eine Tochter. 11. Dem Schmid G. Mielek eine Tochter. 12. Dem Böttchergesellen R. F. Pilz ein Sohn. 13. Dem Arbeiter K. W. Dräger ein Sohn. 13. Dem Arbeiter A. F. E. Barkse ein Sohn. 13. Dem Bahnharbeiter J. M. Gabski ein Sohn. 14. Dem Holzhändler C. C. W. Mertens ein Sohn. 14. Dem Arbeiter F. A. Tornow ein Sohn. 15. Dem Schuhmachermeister K. F. H. Wohle ein Sohn. 15. Dem Maurer C. L. A. Grunze ein Sohn. 15. Der B. A. Böhm ein Sohn. 16. Dem Schmid F. W. Priebe ein Sohn. 17. Dem Arbeiter A. F. H. Venck ein Sohn. 17. Dem Schmid A. F. H. Venck ein Sohn. 17. Der A. Atzler ein Sohn. 18. Dem Kaufmann A. S. Wunsch ein Sohn.

Gestorben:

August 11. Dem Maurer und Eigentümer F. A. Voigt ein Sohn. 13. F. 12. Dem Ackerbürger A. F. Seidler eine Tochter, 2 M. 12. Der Rentier L. Star-gardt, 83 J. 13. Die verw. Comptoidrainer F. F. Richert, A. W. geb. Biese, 79 J. 15. Dem Schiffsbauer und Eigentümer F. W. G. Kurrah ein Sohn, 3 J. 15. Die verw. Maurer A. Kummer, C. geb. Wenzel, 74 J. 16. Dem Schmid F. L. H. Pähnold ein Sohn, tot geboren. 16. Dem Steinmeißl A. W. L. Seidel ein Sohn, 4 M. 16. Dem Arbeiter F. D. Pfiffer ein Sohn, 4 M. 17. Der Böttchermeister C. A. Mögelin, 60 J. 17. Die Ehefrau des Chirurg. Instrumentalmachers F. A. A. Hohnmann, A. geb. Artmann, 40 J. 17. Dem Zimmermann F. A. Schmidt ein Sohn, tot geboren. 17. Dem Schuhmacher F. F. Heinig eine Tochter, 4 M. 18. Die Frau Eigentümer F. Schenk, C. W. geb. Krone, 62 J.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 60 Metern krumpfreiem grauemelirten Tuch und 77 Metern Futterzeug zur Bekleidung für die Knaben im Waisenhaus soll dem Mindestforderungen übertragen werden. Anre-bietungen unter Beifügung von Proben und Angabe des Preises sind versiegelt bis zum

Mittwoch den 23. August er,

Mittags,

im Waisenhaus abzugeben.

Bekanntmachungs-Kosten trägt der Lieferer.

Landsberg a. W., den 16. August 1876.

Der Magistrat.

Der Ausverkauf
der
Waaren-Bestände
des
Huth'schen Geschäftes
wird fortgesetzt.

Geaichte

Decimal-Waagen,
auch mit Schiebegewicht, gut und dauerhaft gearbeitet, empfiehlt billigst

F. G. Eichenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Einen großen eisernen Waagebalzen mit dazu gehörigen Schalen und Ketten haben billig zu verkaufen

Braß & Ehrenberg.

Hochfürstliches Neumärkische Blatt

Unterhaltungsbeilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

M 34. 1876.

Doktor Lämmlein's Heiraths-Geschichte.

Humoreske

von

Fr. Niss.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

"Der junge Mann erschien wirklich im ausgezüglichsten modernsten Anzuge, der einen ungeheueren Eindruck auf Mutter und Tochter machte. Vor Tische unterhielt man sich von Allerlei, vom gestrigen Ball, vom heutigen schönen Wetter, von den Vergnügungen der Residenz u. s. w. Der Papa, der als alter Untersuchungsrichter nicht gerne mit Personen zu thun hatte, deren curriculum vitae nicht offen vor ihm lag, suchte, da der junge Herr über seine werthe Person eben gar nichts verlauten ließ, das Gespräch mit juristischer Feinheit auf Personalia zu bringen. „Man darf heut zu Tage froh sein“ — sagte er so gleichgültig als möglich — „wenn man in Ihrem Alter in der Residenz eine gute Anstellung im Staatsdienst hat!“ — „Gewiß!“ versetzte der interessante Unbekannte. „Ich für meinen Theil jedoch lebe gerne unabhängig, und werde daher nie im Staatsdienste treten!“ — „So? desto schöner, wenn man das nicht nötig hat,“ — meinte der Papa schmunzelnd — „also sind Sie Künstler oder so?“ — „Aufzuwarten!“ — „Und in welchem Fach, wo befindet sich Ihr Atelier, wenn man fragen darf?“ — fragte der Alte in der höchsten Spannung. — „Für jetzt hab' ich noch kein eigenes Atelier, hoffe aber baldigst ein solches zu errichten,“ — versetzte der junge Mann mit einem schmachtenden Blick auf die liebliche und glückliche Clementine. — „Für jetzt“ — fuhr er fort — „bin ich noch Zeichner und Zuschneider in der Kleiderfabrik der Herren Gaisle und Söhne“ — „O Gott! ein Schneider!“ — rief der Papa enttäuscht und stürzte in ein Nebenzimmer, während die zarte Clementine in die erste Ohnmacht ihres unschuldigen und schuldlosen Lebens sank. „Psui Teufel! Ein Schneidersgesell!“ schrie die erzürnte Mama, und jagte den Künstler, der noch kein eigenes Atelier hatte, mit Schimpf und Schande zur Thüre hinaus. Bei so bewandten Umständen unterblieb natürlich das Verlobungsfest; auch das prächtige Essen rührte Niemand an. Clementine aber ließ sich lange Zeit nicht mehr unter den Leuten sehen und bekam jedesmal Nervenkämpfe, wenn sie nur von einem Atelier oder von einem Schneider sprechen hörte.“ —

Der Forstassistent hielt inne mit Lesen und sah den Doktor an. „Nun, was jetzt?“ fragte dieser. — „Was jetzt?“ rief der Forstassistent, das Blatt zusammenfaltend und in die Tasche schiebend; — „was jetzt? verblendeter Mensch! Begreifst Du denn gar nicht? Diese Geschichte ist der Justizräthin in ihrer Jugend passirt. Es ist klar, daß es die brave Frau höchst beleidigen mußte, als ihr Deine unglückliche Erzählung in die Hände kam. Da hast Du eben auch einmal einen recht dummen Streich gemacht, und jetzt heißt es: ein Lämmlein geht und trägt die Schuld u. s. w.“

Noch immer stand der Doktor in stummem Erstaunen. Endlich aber fasste er sich. „Ich kann Dich versichern,“ sagte er wehmüthig, „daß ich bei meiner Erzählung nicht im entferntesten an die Frau Justizräthin dachte. Von absichtlicher Beleidigung einer Frau, die ich hoch schäze und verehre, kann daher keine Rede sein, und ich bedaure, daß es so gekommen ist. Ich habe die Geschichte früher schon, ehe ich hierher kam, von Bekannten erzählen hören, ohne die Personen zu kennen. Wer nur ein wenig nachdenken und mein Verhältnis zum Hause des Justizräths berücksichtigen will, muß sich überzeugen, daß, wenn ich den Zusammenhang jener Geschichte mit der Frau Justizräthin nur hätte ahnen können, ich dieselbe ganz gewiß nicht in meine Erzählung aufgenommen haben würde.“ — „Ruh, ich begreife das,“ erwiderte der Forstassistent. „Das ist eben eine Folge Deiner vermaledeiten Sucht, Novellen schreiben zu wollen. Folge endlich doch meinem wohlgemeinten Rath, den ich Dir schon so oft gegeben, und überlaß derlei Unsinn künftig den Zeitungsschreibern von Profession! Geh lieber dafür hinaus in Gottes freie frische Natur, in Wald und Flur und Feld, und sammle Giftpflanzen, Du fährst umstreitig besser dabei. Doch jetzt ist der Karren verfahren und wir müssen eben sehen,

wie wir ihn wieder herausbringen. Ich für meinen Theil will thun was ich kann. Allein ich zweifle, wenigstens für die nächste Zeit, sehr an einem günstigen Erfolg. Die Frau Justizräthin möchte sich, wie ich fürchte, doch zu sehr gekräult fühlen, als daß sie so leicht über die Sache hinweggehen wird. Für jetzt aber,“ setzte der tanzlustige Jägersmann hinzu, „will ich mich doch ein wenig dem Ball und seinen Schönheiten widmen; vielleicht kann ich nebenbei heute noch für Dich operieren.“ — „Thu' das, Freund!“ erwiderte der Doktor mit einem tiefen Seufzer; „mir ist die Lust vergangen, länger unter diesen verrückten Menschen zu bleiben. Ich will nach Hause gehen!“

Berstimmmt und sehr niedergeschlagen verließ der Doktor den goldenen Ochsen. Zu Hause angelommen setzte er sich an den Schreibtisch und schrieb — nicht eine neue Novelle, sondern einen langen Entschuldigungsbrief an Justizräths, der aber, nachdem er ihn am nächsten Morgen in aller Frühe abgeendet, unerbrochen zurückgeschickt wurde. Das verdroß den vortrefflichen Doktor und unglücklichen Novellschriftsteller dermaßen, daß er von Stund an sich in sein besseres Selbst zurückzog, alle Gesellschaft sorgfältig vermied, viel anwärts verkehrte, das Novellenschreiben aber ganz aufgab und statt dessen sich wieder ernstlich seinen Studien und seiner kleinen Praxis widmete.

3.

Unter so bewandten Umständen wurde dem Doktor der Aufenthalt im Städtchen immer widerwärtiger, beinahe unerträglich, so daß er öfters daran dachte, seinen Wohnsitz zu verändern. Er hatte oft Stunden, wo er sogar nach China gegangen wäre. Da trat auf einmal ganz unerwartet ein Ereigniß ein, das für ihn von Bedeutung war. Der alte Amtsphysikus, welcher während seiner langen Praxis so Manchem den Tod ritterlich vom Leibe gehalten, war selbst von diesem nach kurzer Gegenwehr niedergestreckt worden. Eine so wichtige Stelle, wie ein Amtsphysikus, konnte und durfte nicht unbefestigt bleiben. Als einziger am Amtssitz ansäßiger Arzt wurde daher Doktor Lämmlein bis auf Weiteres zum Stellvertreter ernannt. Ob ihm aber seiner Zeit die Stelle auch definitiv übertragen würde, das war sehr ungewiß; denn sie mußte zur Bewerbung ausgeschrieben werden. An Bewerbern fehlte es auch nicht, und unter ihnen ward der Doktor Lämmlein zwar einer der ersten, aber auch einer der jüngsten. Indessen standen ihm sehr günstige Prüfungszeugnisse zur Seite. Auch hatte er gottlob einflußreiche Verwandte, sogar einen Vetter im hohen Medicinal-collegium, das den neuen Amtsphysikus zu wählen und vorzuschlagen hatte. Dieser Vetter konnte ihm jetzt sehr von Nutzen sein. Er beschloß daher, unverzüglich in die Residenz zu reisen, um dort mit Hilfe des Herrn Bettlers, den er ohnedies schon lange nicht mehr gesehen, die Bewerbungs-Angelegenheit persönlich zu betreiben. Diesen läblichen Entschluß führte er auch wirklich schon an einem der nächsten Tage aus. Mit den besten Hoffnungen rollte er in seinem eigenen bequemen Wagen so schnell als möglich der ziemlich entfernten Residenz entgegen. Eine Eisenbahn dahin existierte damals noch nicht.

An einem schönen Sonntage gegen 5 Uhr Abends kam er auf der letzten Poststation vor der Residenz an. Während der Kutscher die Pferde fütterte, ging er in die Gäßtubé des Posthauses, um einige Erfrischungen zu sich zu nehmen. Noch nicht lange saß er bei einem Glase Wein ganz allein an einer langen Tafel und blätterte dabei in den aufgelegten Zeitungen, als zwei Damen, eine ältere und eine jüngere, ins Zimmer traten. Der Doktor betrachtete die Ankommenden erst nur flüchtig. Bald aber blieb sein Blick auf der jungen Dame haften, einem sehr schönen Mädchen von etwa 18 bis 20 Jahren. Die Damen waren ohne Begleitung, und offenbar, wie das leichte Gepäck und verschiedene Schachteln zeigten, ebenfalls auf einer kleinen Reise begriffen. Die alte Dame, welche eine blaue Brille trug und ein Taschentuch an die Wange hielt, jammerte über das entsetzliche Unglück, dem sie ausgesetzt gewesen, und über den gezwungenen Aufenthalt, worüber die junge Dame mit ihrer sanften Stimme sie möglichst zu trösten suchte. Als Doktor Lämmlein von Unglück sprechen hörte, erwachte sein ärztliches Bewußtsein, und er erkundigte sich sehr theilnehmend aber dennoch hochachtungsvoll und ergebenst, ob die Damen vielleicht Schaden

gelitten? Er sei Arzt, sagte er, und stehe mit seiner ganzen Kunst zu Diensten. Ein leuchtender dankbarer Blick aus den blühenden Augen des hübschen Mädchens belohnte dieses ritterliche Anerbieten. „Beim Hereinfahren in das Dorf,“ berichtete das Mädchen, „sei eine Achse gebrochen, und so wären sie nun genötigt, bis zur Wiederherstellung derselben im Posthause zu verweilen. Zum Glück sei ihnen kein Unfall zugestossen.“ — „Desto besser!“ versetzte Doktor Lämmlein. „Eine Wagenachse ist bald' eingerichtet, als ein Beinbruch, obwohl das Letztere für einen Arzt gerade auch keine Kunst ist.“ — Die Damen sehten sich ebenfalls an die lange Tafel und bestellten Erfrischungen. Die ältere Dame

punktete inzwischen ihre blauen Brillengläser und jammerte dazu noch Einiges über das gräßliche Unglück, das hätte geschehen können, während sich der Doktor von der jüngeren Dame die Einzelheiten des Unfalls berichten ließ. Die Unterhaltung kam nun in immer besseren Fluss und behandelte natürlich das außerordentlich wichtige Thema vom guten Wetter, von gefährlichen Reisen im Allgemeinen und vom Anprallen der Wagen in Bauerndörfern insbesondere; sodann von Augenkrankheiten, wobei der Doktor von weitem eine wirklich Ehrfurcht gebietende Gelehrsamkeit durchschimmern ließ, und schließlich der älteren Dame, der Tante, wie sie das hübsche Mädchen nannte, eine umständliche und faszinische Belehrung gab, wie ihre Augen mit dem besten Erfolg zu behandeln wären. Die Tante war hierüber außerordentlich erfreut, und in ganz kurzer Zeit bewegte sich die Unterhaltung in einem sehr gemütlichen und vertrauten Tone, wie es nur unter alten langjährigen lieben Bekannten gebräuchlich ist. Ganz besonders angezogen fühlte sich der Doktor von dem bescheidenen lieblichen Wesen des jungen Mädchens, und es war ihm so recht wohl in ihrer Nähe. So waren bereits über zwei Stunden verstrichen und vom Weiterreisen war noch keine Rede gewesen. Der Doktor Lämmlein schien die Residenz nebst Herrn Better u. s. w. ganz vergessen zu haben. Endlich aber meinte die Tante, der Wagen könnte jetzt doch wohl reparirt sein — und so war es auch. Ehe sich's der glückliche Doktor versah, verabschiedeten sich die Damen. Man wünschte sich gegenseitig „vielmals“ glückliche Reise und sprach sehr zuversichtlich von recht baldigem Wiederssehen u. s. w. Der reparirte Wagen stand draußen bereit und der Kutscher hatte schon mehrmals ungeduldig mit der Peitsche geknallt. Rasch suchten die Damen ihre Siebensachen zusammen, wobei ihnen der Doktor sehr zuvorkommend behilflich war. Der Tante drückte er eine umfangreiche Hutschachtel in die Arme und der Nichte reichte er mit einer außerordentlich zierlichen vielsagenden Verbeugung das Sonnenschirmchen. Auch verfehlte er nicht, im Fifer des Abschiednehmens dem schönen Mädchen einen wohlangebrachten Händedruck zu appliziren und unter die letzten Komplimente noch ein paar feurige Ausdrücke hineinzuswerfen, wofür er mit einem sehr freundlichen, wie ihm vorkam, sogar herausfordernden Lächeln belohnt wurde. Dann folgten am Wagen noch ein paar schwere Redensarten und die Damen fuhren davon. Still vor sich hin lächelnd sah der Doktor von der Staffel aus dem Wagen nach.

Ja, ein so feines Läubchen
Wünscht Papageno sich —

summte er, in die Gaststube zurückkehrend, vor sich hin, womit er jedoch keineswegs die Tante mit der blauen Brille meinte. „Wer waren denn die Damen?“ fragte er den Postmeister. „Kann wahrhaftig nicht dienen!“ erwiederte dieser frappirt. „Ich glaubte der ganzen Unterhaltung nach, es wären genaue Bekannte von Ihnen.“ — „Das nicht, Verehrtester,“ entgegnete der Doktor; „ich unterhalte mich immer so; indessen ist's gleichgültig, die Welt ist groß und es hat viele Reisende darin!“ — „Gottlob!“ versetzte der Postmeister, lächelnd zur Thüre hinausgehend. Jetzt dachte Doktor Lämmlein wieder an seine eigene Reise, und nach fünf Minuten befand er sich wieder auf dem Wege zur Residenz, wo er bald wohlbehalten eintraf. Hier ging Alles über Erwarten. Der Herr Better hatte wirklich eine ungemeine Freude an seinem unerwarteten Besuch, und als er von diesem vernahm, was ihn eigentlich sonst noch in die Residenz getrieben, bot er bereitwillig seine Dienste an. Doktor Lämmlein war seinerseits ebenfalls ungemein erfreut über diese gute Aufnahme. Der Herr Better, welcher die steilen Kandatenpfade aus eigener Erfahrung genugsam kannte, wußte und zeigte allerlei Mittel und Wege, wie der Herr Better Doktor am besten zum Ziele kommen möchte. Vor Allem wurden etwa ein halb Dutzend Besuche in Frack und Glacéhandschuhen bei verschiedenen hochvermögenden Persönlichkeiten, die der Kundige Herr Better zu benennen wußte, für unerlässlich befunden. „Zum Schluss,“ meinte der Herr Better, „könnte eine unterthänigste Aufwartung bei Seiner Excellenz auch nicht schaden.“ Dieses Programm wurde pünktlich ausgeführt, und der Herr Better ließ sich's nicht nehmen, überall hin den unverdrossenen liebenswürdigen Führer zu machen. Er ebnete sogar vorläufig den Weg zur Audienz bei Seiner Excellenz. Kurz, er nahm sich gegen seinen Besuch über Erwarten gut, jedenfalls aber ganz so, wie es einem braven, rechtschaffenen und ehrliebenden Herrn Better in der Residenz geziemt. Auch in der Audienz ging es ganz vortrefflich. Seine Excellenz waren überaus gnädig und freundlich. Besonders schienen Dieselben, wie Doktor Lämmlein zu bemerken Gelegenheit hatte, ein großes Interesse an der Heilkunst zu haben. Denn sonderbarer Weise erkundigten sich Seine Excellenz am Schlusse der Audienz angelegentlich nach dem besten Hühneraugenpflaster. Doktor Lämmlein, der wohl wußte, daß oft ganz kleine Ursachen sehr



Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja. Nach einem Gemälde von A. Goyet. (S. 186.)

große Wirkungen haben, sah diese vertrauensvolle Erfundigung mit richtigem Takt als einen gütigen Fingerzeig seines Schutzgeistes an. Bei seinen gründlichen Studien und eigenen vieljährigen Erfahrungen, die er — gottlob — auch im Hühneraugenpflaster gemacht, war es ihm ein Leichtes, mit der imponirenden Sicherheit eines Mannes, der seiner Sache gewiß ist, Seiner Excellenz ein ausgezeichnetes Hühneraugenpflaster nebst mündlich beigefügter kurzer, aber leichtfaßlicher Gebrauchs-Anweisung unterthänigst empfehlen zu können. Das hatte der Doktor gut gemacht. Denn Seine Excellenz schien sichtlich erfreut darüber, und traten, wie es den Doktor Lämmlein, der ein seiner Beobachter war, bedünken wollte, mit

dem rechten Fuß bereits fester auf. Mit einem ebenso hundvollen als bedeutungsvollen Lächeln wurde er gnädigst entlassen. Als er dem unten auf der Straße harrenden Herrn Vetter den Verlauf der Audienz getreulich berichtete, war dieser ganz überrascht. „Das heißt ich Glück haben!“ meinte er. „Sie werden sehen, verehrtester Herr Vetter, das Pflaster thut seine Dienste! Ich gratulire jetzt schon zum Amtssphysikus!“ — „Wollen sehen!“ lachte Lämmlein, und beide waren recht wohl zufrieden mit dem Erfolg ihrer gemeinschaftlichen Bemühungen. Jetzt wollte Lämmlein sich erst recht gewöhnlich noch ein paar Tage in der Residenz umsehen, wobei ihm jedoch der Herr Vetter keinen Beistand leisten konnte, weil er diesen Mittag noch eine Umtreise antreten musste. Am letzten Abend besuchte Doktor Lämmlein das Theater. Es wurde zufällig „Kabale und Liebe“ gegeben. Dieses Stück verfehlte bei ihm seinen Eindruck nicht, was leicht daraus zu schließen war, daß er öfters mit seinem Taschentuch über die Augen fuhr und

so vernehmlich dazu seufzte, daß eine vor ihm sitzende Dame sich schnell herumwandte und ihn mitleidig anblickte. Er bemerkte es aber nicht, sondern schaute unverwandt auf die Bühne. „Nicht den dritten Theil von einem solchen Liebeselend möchte ich durchmachen!“ murmelte er in sein Taschentuch hinein. Dabei tauchte plötzlich die Erinnerung an das hübsche Mädchen im Posthause in ihm auf, und lebhaft stand das anmutige Bild vor seiner Seele. Umsonst musterte er mit scharfsinnigem Auge fast das ganze Haus; nirgends zeigte sich das liebliche Gesicht. Noch bevor der Vorhang fiel, eilte er an den Ausgang des Hauses, um unter den Tausenden von Damen, die dort durchkommen mußten, die Gesuchte zu entdecken;

Doch keine war, die Zeugniß gab,
Von allen, die da kamen! —

Bald war der Platz wieder öde und leer — aber nicht sein Herz. „Wenn's kein Zufall war, daß wir uns begegnen mußten, so werden



Norwegische Jagdbente. (S. 136.)

wir uns gewiß wieder finden!“ sagte er zu sich selber, indem er langsam in seinen Gasthof zurückkehrte. Mit diesem Trost und ihrem Bild im Herzen legte er sich zur Ruhe, und am andern Morgen in aller Frühe kehrte er, fast erdrückt von den Genüssen des Reichs der Mitte, mit den besten Hoffnungen in sein stilles Städtchen in den Bergen zurück.

4.

Während der mehrtägigen Abwesenheit des Herrn Doktors von Hause hatte sich hier nichts Neues von Belang ereignet, außer, daß seine Patienten inzwischen völlig gesund geworden waren, bis auf ein altes Weib. Dieses war eine arme verlassene und hilfsbedürftige Person, welche er noch vor seiner Abreise in die Residenz im Wochenblatte der öffentlichen Mildeität empfohlen hatte. Zu seinem nicht geringen Erstaunen traf er auch diesen Patienten entschieden auf dem Wege der Besserung, denn das Weib saß, als er in die Stube trat, eben auf-

recht im Bett, eifrig damit beschäftigt, nach Herzenslust Leberknödel zu essen. —

„Nun, Lise,“ sagte Doktor Lämmlein, „die Arznei scheint bei Ihr vortrefflich anzuschlagen. Wenn's um die Zeit ist, kann Sie ja, weiß Gott, noch einmal so alt werden, wenn Sie vorher nicht stirbt! Und wer hat denn sonst so für Sie gesorgt in meiner Abwesenheit?“ fragte er mit einem überraschten Blicke auf den sauber gescheuerten Boden und das frische Bettzeug.

„Ach, Herr Doktor!“ entgegnete die Kranke lebhaft, „das hat ein Engel gethan!“ —

„Was? ein Engel?“ lächelte der Doktor etwas spöttisch; „seit wann gibt's denn hier auch Engel? Ich hab' noch keinen gesehen!“ —

„Ach, Sie verstehen mich schon, bester Herr Doktor,“ versetzte die Lise eifrig, „ich meine so einen Engel in Mädelngestalt.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja. (Mit Bild S. 134.) — Die Sänger des trojanischen Kriegs wissen uns unter den anderen Helden der belagerten Stadt auch von einem Verwandten des Königs Priamos zu erzählen, von Anchises, dem Herrscher in Dardanos am Berge Ida in Troas, dem Sohne des Käpys und der Themis, der sich ebenfalls mit unter den Vertheidigern der belagerten Stadt befand, sammelte seinem Sohne Aeneas, den ihm die Venus, welche den göttlergleichen Mann liebte, geboren hatte. Weil aber Anchises später einmal seiner Vermählung mit Venus sich vor den Menschen gerühmt hatte, so lärmte und blendete ihn Zeus durch einen Blitzstrahl, und Virgil erzählt uns in seiner Aeneis, wie der treue Sohn Aeneas bei der Eroberung von Troja den gelähmten Anchises auf seinen Armen aus der brennenden Stadt unter großer Lebensgefahr getragen und so ein Beispiel aufrüttelnder Kindesliebe gegeben habe (was unser Bild S. 134 nach einem berühmten Gemälde des französischen Malers Antoine Coypel darstellt). — Die Gruppe auf dem Coypel'schen Bild ist von jener von Künstlern sehr bewundert und für eine der besten Schöpfungen Antoine Coypel's betrachtet worden, welcher als der Sohn eines berühmten Malers 1661 zu Paris geboren, 1672 mit seinem Vater nach Rom kam, sich dort zum Künstler ausbildete, später Direktor der Pariser Malerakademie und Hofmaler Ludwigs XIV. ward und 1728 starb.

Jagd in Norwegen. (Mit Bild S. 135.) — Das wenig besiedelte Norwegen mit seiner nordischen Alpenwelt und seinen ausgedehnten Hochgebieten ist noch eines der ergiebigsten und unentweiblichen Paradiese für den Jäger und Waidmann, denn die Wälder, Hainen, Einöden und Hochebenen des norwegischen Mittelgebirges sind noch reich an Wild. Im Sommer ist es das Federwild, welches man dort jagt, im Herbst und Winter jagt man Rentier, Bär, Eisgrau u. dgl. Die Normänner sind selbst eisige und ausdauernde Jäger, und da ihnen ihr Hirtenleben im Mittelgebirge zur Herbsezeit Muße genug zum Waidwerke lässt, so liegen sie demselben auch mit Leidenschaft ob. Unser Bild auf S. 135 zeigt uns die Ankunft einer Jagdgemeinschaft, die von der Jagd zurückkehrt, in einem einsamen Gehölze, wo der glückliche Schütze, der das feste Reithier und den Bären auf dem Schlitten erlegt hat, die Glückwünsche und den Imbiss der hübschen Nachbarin empfängt, während die Kinder des Geistes die Jagdbeute halb schen, halb neugierig betrachten und des Jägers jungen Sohn von der schmucken Nachbarstochter die Hand verbunden wird, die ihm durch irgend einen Jagdunfall verletzt wurde, indem die alte einen brennenden Span zum Anzünden der Peisen herbeibringt. Dieses hübsche Bild versetzt uns mit einer ungemein anschaulichen Lebendigkeit in das Winter-Land des norwegischen Mittelgebirgs hinein.

Aus Alexander Dumas', des Älteren, Leben. — Jahr ein, jahraus erworb sich der am 8. Dezember 1870 in der Nähe von Lippé verstorbene französische Bühnendichter und Romanschriftsteller Alexander Dumas, der Ältere, Dank der Fruchtbarkeit seiner Feder und der seiner Mitarbeiter, 200,000 Francs, eine Summe, die jedoch weder seinem Luxus noch seinen Bedürfnissen genügte. Beständig umlauerten ihn die Hässcher und nicht selten drohte ihm das Schuldsängnis. Mancherlei Aneddoten kursieren über seinen nur zu erklärenen Widerwillen gegen die Klasse von Menschen, die man in Frankreich Huissiers nennt, und die bei uns den Titel Exekutor haben; hier nur eine aus jener Epoche. Ein Huissier aus der Provinz war nach Paris gekommen, um dort sein Heil zu versuchen; aber das Glück scherte ihm hier den Rücken. Der arme Mann starb im tiefsten Elend in einer erbärmlichen Mithwohnung der Rue Cadet, und seine Nachbarn sahen sich gezwungen, bei den Notabeln des Quartiers eine Kollekte zu veranstalten, um die zur Beerdigung nötige Summe zusammenzubringen. Natürlich fand sich Dumas' Name an der Spitze der Liste jener, von denen man eine Geldunterstützung erwartete. Man präsentierte sich also bei ihm. Ohne sich weiter nach dem Rechte des Verstorbenen auf sein Mitteil zu erkundigen, öffnete er seinen Sekretär und spendete 15 Francs. „Ach, Herr Dumas,“ sagte das mit der Kollekte beauftragte Individuum, „wenn sich doch alle Welt so generös zeigen wollte wie Sie, dann könnten wir einen Convoy zweiter Klasse beordern, und das würde passender sein, da der arme Herr M. lange Zeit die Funktionen eines Huissiers ausgeübt hat.“ — „Der Teufel! Es ist also ein Huissier, den Sie begraben lassen wollen? Hier, bitte, warten Sie! Hier sind noch andere 15 Francs, und nun Ihnen Sie mir den einzigen Gefallen und lassen Sie zwei begraben.“ — Das Glück lächelte Dumas wieder einmal; als im Jahre 1860 Garibaldi, dem sich Dumas eng angeschlossen hatte, das Königreich beider Sicilien erobert, dessen König verjagt hatte und Diktator von Neapel geworden war, da ernannte er durch ein Dekret Alexander Dumas zum Generaldirektor sämtlicher Museen und Ausgrabungen im Königreiche, ein Dekret, das unter den vielen extravaganten Alten Garibaldi's gewiß einer der extravagantesten war. Ein königlicher Palast, am schönsten Punkt des Hafens gelegen, wurde dem Romanschreiber als offizielle Residenz angewiesen; auf Kosten der Stadt wurde er gepflegt; vierzig Gedekte mußten täglich von der Municipalität gelie-

fert werden zur Bewirthung der befreundeten Gäste, die Dumas aus aller Herren Länder um sich versammelt hatte. Die Freuden des königlichen Lebens, das Dumas wiederum einmal führen konnte, wirkten so sehr auf ihn ein, daß er erst nach langem Streuben und manchem Andrängen von Seiten der neuen Regierung dazu bewogen werden konnte, seinen Posten in die Hände derer zurückzugeben, denen er von Rechts wegen gehörte. Dumas war übrigens von der Abgeschmacktheit seiner Benennung zum Haupt der archäologischen und wissenschaftlichen Ausgrabungen und Forschungen in Südtalien so überzeugt, wie kaum ein Anderer. Er besuchte nur ein einziges Mal Pompeji; niemals auch nur einen Augenblick mischte er sich in die Ausgrabungen oder die Direktion der Museen, so daß er lange Zeit vorher, ehe er zurücktrat, schon aufgehört hatte, seine Funktionen auszuüben.

Kartenspiel. — Nach Luz, Basler Chronik, kam im Jahre 1327 das Kartenpiel auf, dem sich die Obrigkeit zwar anfänglich widersetzte, indem sie 1336 einen Klöchner bei Verlust seiner Augen schwören ließ, so lange er lebe, weder hier noch anderswo zu spielen. Zwei Jahre später wurde auch ein spielfähiger Wagenknecht vor der Obrigkeit mit der nämlichen Strafe bedroht. Allein nicht lange nachher änderte sich die Meinung so sehr, daß man zu der Befordlung des Bürgermeisters und der Rathsherren einen Gulden — Spielgeld zulegte.

Kaiser Karls Wolfspelz. — Als die Deutschen und Franken anfangen, die kurzen Röcklein und Mäntelchen der Wallen oder Gallier zu tragen, sagte Kaiser Karl im Jorner zu ihnen: „Sehet zu, meine Deutschen und freien Franken, das bedeutet nichts Gutes, daß ihr Derjenigen Kleidung an euch nehmet, die ihr doch überwunden habt. Nehmt ihr ihnen ihre Kleidung, so werden sie euch euer Herz nehmen. Was sollen diese welschen Lumpen, die kaum den halben Leib bedecken, und weder vor Hitze noch vor Kälte gut sind?“ — Er führte seine Hölsteine in ihren seidenen Gewändern zur Regenzelt auf die Jagd durch Hecken und Dornen und dann an den Kamin zurück zur Tafel. Bei dem läufigen Zustande ihrer Kleider sagte er: „Seht, mein Wolfspelz ist viel besser und kostet nur einen Schilling.“

Die Rajabuinen Neu-Guinea's haben die sonderbare Gewohnheit, bei vorkommenden Trauersällen den ganzen Körper schwarz zu färben, um auf diese Weise ihr Leid zum Ausdruck zu bringen. Wahrlieb, wir müssen gesiehen, ihnen ist das Trauern schwerer gemacht als den feinfühlenden Europäern, die sich mit einem schwarzen Bändchen um Arm und Hut begnügen.

Eiserne Särge. — Im Jahre 1818 erhielt ein Engländer Namens Bridgeman ein Erfindungspatent für eiserne Särge, welche den doppelten Vorzug hatten, wohlfel zu sein und nicht geöffnet werden zu können, so daß die Leichen vor dem Ausgraben und dem Verlaufen an die Anatome gesichtet waren. Der Erfinder hatte bereits über hundert dergleichen Särge verkauft, als ihm ein Kirchspiel die Aufnahme unter dem Vorwande verweigerte: daß solch ein Sarg nicht faule und die Stelle also nie von einem zweiten Sarge eingenommen werden könnte. Der Bischof von London äußerte sich ebenfalls dagegen, die Sache gedieh zu einem Prozeß und die eisernen Särge wurden schließlich — verboten.

Seltsamer Mistplatz. — Die sprichwörtlich gewordene Unverschämtheit der Sperlinge bewährte sich in einem österreichischen Dorfe. Ein Gartenbesitzer hatte, um die Früchte eines Frühlingsbaumes vor dem gießerten Gefieder zu bewahren, schon lange vor der Reife einen Popanz, sogenannten Strohmann, wie das auch bei Weizenfeldern zu geschehen pflegt, als Vogelscheuche auf dem Baum befestigt. Er hatte dazu einen alten Tuchrock mit großen Seitentaschen verwendet. Als er, nachdem die Kirchen gepflückt, den Strohmann vom Baume herabnimmt, findet er beide Seitentaschen des dazu verwendeten Rockes mit Spatzensternen gefüllt.

Tourräthsel.

Betonst die erste Silbe Du
Und rufst es Deinen Dienern zu,
So werdet diese bald Dir spenden,
Was mit der Post Du tanfst versenden,
Doch so, daß wohin es auch eile,
Der Ton auf seiner zweiten weile.

M. Paul.

Aufführung folgt in Nr. 33.

Aufführung des Räthsels in Nr. 33: Schuh.

Alle Rechte vorbehalten.